

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 11. Juli 1981

Nr. 137 (4015)

Preis 2 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK PLANJAHRFÜNF

Das Fundament der neuen Ernte ist fest gefügt

Während des Studiums der Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU und der Hauptprinzipien konnte ich mich noch einmal von der Erhabenheit der Pläne des Sowjetvolkes im kommunistischen Aufbau überzeugen.

Ich war Augenzeuge dessen, wie sich die Landwirtschaft entwickelte und erstarkte. Heute, aus der Sicht der 80er Jahre, wirken die inzwischen stattgefundenen Wandlungen besonders beeindruckend.

Eine echte Lebensschule war das zehnte Planjahr. In den zurückliegenden fünf Jahren meisterten unsere Ackerbauern im Feldbau das fortschrittliche Ipatow-Verfahren und setzten sich wie noch nie zuvor für die Effektivität und Qualität der Arbeit ein. Mir wurde die Leitung einer Ernte-Transportgruppe übertragen. Das Jahr 1980 war für die Ackerbauern unseres Kallin-Kolchos von Erfolg gekrönt. Das Erntergebnis war vorzüglich. Jeder Hektar warf 25 Dezitonnen Weizen ab. An den Staat wurden 2 Millionen Pud Getreide verkauft. Der Beitrag unserer Arbeitsgruppe dazu waren 7.200 Tonnen Getreide. Ich bin überzeugt, daß solche Leistungen nur durch kollektive Arbeit erreichbar sind.

In jenem Jahr nahmen an der Erntebewertung mehr als 100.000 Mährescherfahrer teil, und alle arbeiteten sie vorbildlich.

Laut Ergebnissen des Jahres 1980 und des gesamten zehnten Planjahrfrüfnts ist ein großer Trupp Ackerbauern des Gebiets mit verschiedenen Regierungsauszeichnungen gewürdigt worden. Sechs Personen, zu denen auch ich gehöre, wurde der Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ verliehen. Der hohe Titel legt einem auch hohe Pflichten auf. Ich machte mir Gedanken, wie ich im elften Planjahrfrüfnt noch besser arbeiten könnte. Zusammen mit den Helden der sozialistischen Arbeit A. Lewandowski, B. Amrinow, A. Kandykow, N. Radtschenko und L. Sumskaja unterzeichnete ich den offenen Brief an alle Werktätigen des Gebiets mit dem Aufruf, den sozialistischen

Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Jahres 1981 und des elften Planjahrfrüfnts zu entfalten.

Das Jahr hindurch auf dem vordersten Abschnitt des Kampfes um großes Getreide zu sein — darin sehe ich die Antwort auf die Pläne der Partei. Meine eigenen Kräfte und Möglichkeiten erweigen, übernehme ich die erhöhte sozialistische Verpflichtung, 1981 im Frühjahr 700 Hektar zu bestellen, im Herbst das Getreide auf 900 Hektar zu bergen bei einem Hektarertrag von 15 Dezitonnen.

Im Kolchos arbeiten alle Spezialisten, Brigadiere und Schrittmacher der landwirtschaftlichen Produktion nach persönlichen schöpferischen Plänen. Die Leiter der Traktoren- und Feldbaubrigaden Wolodmar Eske und Joseph Wjitschnski zum Beispiel merken sich als Hauptpunkt die größtmögliche Steigerung der Ergebligkeit jedes Hektars Ackerland vor. Im vorigen Jahr haben beide Kollektive eine Rekordernte erzielt — 27 Dezitonnen je Hektar. Solche Erträge zur Norm zu machen, ist das Grundprinzip ihrer Arbeit. Oder nehmen wir den jungen Mechanisator, Deputierten des Obersten Sowjets der Republik Viktor Ställe. Er hat sich vorgenommen, jährlich 10.000 Dezitonnen Getreide zu dreschen.

Die Ackerbauern des Kolchos haben in diesem Jahr für die Ernte gut vorgesorgt. In den Boden wurde Saatgut hoher Aussaatkondition gebracht. Dem Getreidefeld wurden etwa 400 Tonnen Mineräldünger zugeführt.

Alle 80 Mährescher stehen einsatzbereit, auch die andere Technik wird instandgesetzt. Die Zielmarken unseres Kollektivs lauten: 30.000 Tonnen Korn zu erhalten und 19.500 Tonnen davon an den Staat zu verkaufen. Jeder Werktätige des Kolchos ist bestrebt, dafür sein Bestes herzugeben.

Eduard TRAXEL, Mechanisator im Kallin-Kolchos, Held der sozialistischen Arbeit, Gebiet Koktsetschaw

Auf industrielle Gleise

Der Kolchos „Trudowik“, einer der führenden Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets Dshambul, spezialisiert sich bereits zwanzig Jahre auf die Schweinezucht. Jedes Jahr erfüllt das Kollektiv des Kolchos seine Aufgaben im Fleischverkauf und bucht dadurch Tausende Rubel Reingewinn. In den letzten Jahren werden in den Farmen des Kolchos Ferkel für die Schweinezuchtkomplexe der benachbarten Sowchose und Kolchose des Rayons gezüchtet.

Der Steigerung der Schweinezuchtproduktion wird in „Trudowik“ ständige Aufmerksamkeit geschenkt. Heute wird hier ein großer Komplex für 12.000 Tiere gebaut, in dem alle Prozesse mechanisiert sein werden. Laut Plan

sol der Komplex bereits im Sommer 1982 die erste Partie von Ferkeln an die kooperierenden Landwirtschaftsbetriebe liefern.

Erweitert und modernisiert werden auch die alten Farmen des Kolchos. Die eingeführten Neuerungen tragen zur rapiden Steigerung der Schweinefleischproduktion bei. So erhält man heute bis 27 Ferkel je Mutter-schwein, was erst vor Jahren eine Spitzenleistung war. Die Gruppen der Schweinezüchter, geleitet von Nina Weber, Nina Sautner, Maria Betz und Olga Schlotthauer ha-

ben es zu den besten Kennziffern in der Republikbranche gebracht. Die Gruppe von Ljubow Mamatschenko hat zum Beispiel 500 Ferkel an den Mastkomplex des Kolchos geliefert.

Im großen und ganzen haben die Schweinezüchter des Kolchos über 3.000 Jungtiere an die Komplexe des Rayons verkauft und somit den Halbjahresplan 1981 zu 120 Prozent erfüllt.

Heinrich ENNS, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul



Gut bewährt haben sich in den Agrarbetrieben des Gebiets Ostkasachstans die selbstfahrenden Mähmäcker KSK 100. Zum ersten Mal wurden sie von den Mechanisatoren der Staatlichen Landwirtschaftlichen Gebietsverwaltung eingesetzt. Die Versuchstation hat für die bevorstehende Winterung mindestens 4.000 Tonnen Weilsilage, ebensoviel Heu und 400 Tonnen Vitamingrünmeil zu erfassen. Alle Brigaden haben erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen. Auch die Arbeitsorganisation wurde im voraus durchdacht. Aus jeder der vier Brigaden sind Futterbeschaffungskomplexe gebildet worden, denen ein voller für die Heu- und Weilsilageerfassung nötiger Satz von Maschinen zur Verfügung steht.

Im Bild: Brigadier G. Asimchanow und der beste Traktorist A. Chudjakow. Foto: KasTAG

Besondere Verantwortung

Ich erinnere mich gut daran, mit welchem Aufschwung unsere Brigade im Abschlussjahr des zehnten Planjahrfrüfnts arbeitete. Jeden Tag wurden neue Rekorde aufgestellt. Jeden Monat erhöhte sich die Arbeitsproduktivität um zwei bis drei Prozent. Und als man schließlich das Fazit des sozialistischen Wettbewerbs gezogen hatte, stellte es sich heraus, daß unser Kollektiv den ersten Platz nicht nur im Trust, sondern auch unter den Brigaden des Ministeriums für Bauwesen der Kasachischen SSR errungen hat. Dazu nur ein Beispiel: Bei einer Norm von 12 Quadratmetern hatten es unsere Verputzerinnen auf 21,3 Quadratmeter Putzfläche je Tag gebracht. Die Qualität der Arbeiten blieb stets einwandfrei.

In den Jahren des zehnten Planjahrfrüfnts hat unser Kollektiv acht Zwölfmonatsprogramme erfüllt und wurde dafür mit dem Roten Wanderwipfel des Ministeriums für Bauwesen der Republik bedacht. Diese hohe Auszeichnung spornt uns nun zu immer neuen Leistungen an.

Im Zuge der Vorbereitung des XXVI. Parteitages der KPdSU brachte unsere Brigade die Initiative auf, die Wochenaufgaben in vier Tagen zu erfüllen. Damals arbeiteten wir an der Errichtung der neuen Produktionsabschnitte der Konfektionsfabrik „Komsomolka“, insgesamt 14 Bauarbeiterkollektive. Unsere Brigade gab dabei den Ton im sozialistischen Arbeitsetreuen an. Die Tagesleistung beim Verputzen betrug in unserem Kollektiv 26 Quadratmeter. Zu diesen hohen Kennziffern verhalf uns die Mechanisierung aller zeit- und kraftaufwendigen Prozesse, die breite Einführung fortschrittlicher Arbeitsmethoden.

Wir haben als erste im Trust

moderne Verputzmaterialien angewandt. Heute tragen wir auf Wände-Buntzement, Dekorverputz, Marmorschrot auf. Das ist eine komplizierte Arbeit, um so hübscher werden aber die Wohnhäuser und alle Objekte kultur-sozialer Bestimmung aussehen.

Ich werde des öfteren gefragt, wie unser Kollektiv zu solchen Leistungen gekommen ist. Darauf gibt es nur eine Antwort — durch seinen Fleiß. Acht Jahre zählt die Arbeitsaufbahn unseres Kollektivs, acht Jahre arbeiten wir in ein und demselben Bestand. In dieser Zeit haben wir viele wertvolle Erfahrungen gesammelt, sehr vieles dazugelernt. Heute übermitteln wir unsere Kenntnisse gerne Jungarbeitern, die in unserer Brigade ihr Praktikum machen.

Es ist in unserem Trust bereits Tradition geworden, daß die Verputzer aus Arbeitstempo bestimmen. Kaum sind die Maurer oder die Montagearbeiter mit ihrer Arbeit fertig, gehen wir an das Objekt. Nach uns richten sich die Zimmerer, die Installateure, die Elektriker und Schlosser. Anfang dieses Jahres, als unsere Brigade erhöhte sozialistische Verpflichtungen für 1981 übernahm, hatten sich auch unsere Schichten höhere Ziele gesteckt: Nun heißt es, die Jahresaufgaben bis zum Tag des Bauarbeiters, also bis zum 9. August zu erfüllen.

Nach wie vor stehen wir Bauarbeiter vor der verantwortlichen Aufgabe, schnell und qualitativ zu bauen. Und wir bemühen uns, sie in Ehren zu erfüllen.

Valentina FRASCH, Brigadierin einer Verputzerbrigade im Trust „Pétrapawlowskstr.“, Petropawlowsk

Initiative unterstützt

Die Sempalatinsker Schuhfabrik zählt zu den führenden Betrieben in der Republikbranche, und das nicht von ungefähr. Jahraus, jahrein erfüllt ihr Kollektiv seine Staatsaufgaben in der Realisierung der Erzeugnisse, strebt eine rapide Steigerung der Produktionseffektivität an.

Einen guten Start haben die Sempalatinsker Schuhwerker auch im ersten Jahr des neuen Planjahrfrüfnts genommen. So ist der Sechsmontatsplan in der Realisierung der Produktion mit 105 Prozent erfüllt worden, es sind Erzeugnisse im Werte von über 12 Millionen Rubel realisiert worden. Über 29 Prozent der Gesamtproduktion wurden das staatliche Gütezeichen. Für die hohen Leistungen wurden dem Betrieb die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Leichtindustrie der Kasachischen SSR zugesprochen. Wie gesagt, bringt man in der Fabrik der Erhöhung der Produktionsqualität und -effektivität eine besondere Aufmerksamkeit entgegen. Seit 1975 gibt es im Betrieb die Abteilung mustergültiger Qualität, in der 80 (I) Prozent der Erzeugnisse mit dem Ehrenfünfeck produziert werden. In der Abteilung sind zwei Brigaden am Werk; alle sind hochqualifizierte Fachleute, erfahrene Meister. Jelena Dymowa, Lydja Gwosdewa, Marina Lukaschowa, Alexander Gutz — ihre Namen kennt man heute weit über den Grenzen des Gebiets hinaus, sind sie ja die Urheber der Bewegung für kommunistische Einstellung zur Arbeit. Heute wird ihrer Initiative in allen Brigaden gefolgt.

Nach dem XXVI. Parteitag der KPdSU hat das Kollektiv der Schuhfabrik seine sozialistischen Verpflichtungen überprüft und auf der Grundlage der Erhöhung der Produktionseffektivität und

Initiative unterstützt

der Beschleunigung des technischen Fortschritts beschlossen, überplanmäßige Erzeugnisse im Werte von 200.000 Rubel zu realisieren, 70 neue Modelle einzuführen, davon 20 zur Attestation mit dem staatlichen Gütezeichen vorzuschlagen, die Lieferung der Produktion ohne Beanstandung auf 97,3 Prozent zu bringen.

„Auf welche Weise denkt das Betriebskollektiv das umfangreiche Programm zu realisieren?“ — mit dieser Frage wandte ich mich an Alexander Gutz.

„Heute heißt unser Hauptkern: Wirtschaftlich wirtschaften“, meinte Meister Gutz. „Davon wurde bereits auf dem XXVI. Parteitag unserer Partei gesprochen, nun wollen wir mit konkreten Taten auf die Beschlüsse des

Parteiforums antworten. In allen Abschnitten hat sich die Bewegung für sparsamen Verbrauch von Rohstoffen entfaltet, was die Hauptreserve bei der Erreichung des Vorgemerkten ist. Auch führen wir neue fortschrittliche Arbeitsmethoden in unsere Praxis ein. Hinzu kommen noch die weitere Festigung der Arbeitsdisziplin, und die sparsame Nutzung der Arbeitszeit.“

In Sempalatinsk gibt es Dutzende Industriebetriebe, die den Aufruf der Moskauer unterstützen und beschlossen haben, am 7. November über die Erfüllung der Staatsaufgaben für das erste Jahr des neuen Planjahrfrüfnts zu berichten. Unter ihnen ist auch das Kollektiv der Schuhfabrik. Die Schuhwerker schreiten sicher zum Ziel.

Wladislaw THEOBALD, Korrespondent der „Freundschaft“
Sempalatinsk

Zu Ehren der Panfilow-Division

Die Heldentaten, der Kämpfer der legendären, den Suworow-Orden tragenden und Lenin-Rotbanner-Motoschützen-Garde - Division, die den Namen des Helden der Sowjetunion General-Majors I. W. Panfilow führt, die sie in den Schlachten mit den Hitlerfahnen vollbracht haben, sind für ewig in die ruhmreiche und heldenhafte Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges eingegangen.

Auf Leben und Tod verteidigten die Panfilow-Gardisten im Jahre 1941 die Hauptstadt unserer Heimat Moskau. Weltbekannt ist die unsterbliche Heldentat der 28 Panfilow-Gardisten, die dem Angriff von 50 faschistischen Panzer standhielten. Bei Dubossekowo war der Feind bestrebt, unsere Verteidigung durchzubrechen und danach über die Wolokolam-Chaussee nach Moskau vorzudringen. Vier Stunden führten die tapferen Soldaten mit dem Politleiter Wassili Klotschkow an der Spitze den ungleichen Kampf

mit dem Feind, sie opfereten ihr Leben, wichen aber keinen Schritt zurück. Der Feind hat große Verluste erlitten, ist aber nicht vorgedrungen.

Von den Vororten Moskaus bis zu den Ufern des Bälischen Meeres — das ist der ruhmreiche Weg der Panfilow-Division. Die Heldentaten ihrer Soldaten und Offiziere werden den sowjetischen Soldaten der kommenden Generationen ewig als Vorbild dienen.

Vierzig Jahre sind seit dem Tag der Formierung der Division vergangen, die in Kasachstan gebildet wurde. Diesem Ereignis wurde die feierliche Versammlung der Vertreter der Werktätigen der Stadt und der Alma-Ataer Garnison gewidmet, die am 10. Juli in Alma-Ata im Kasachischen Staatlichen Akademischen Dramatheater „M. Aue-sow“ stattgefunden hat.

Die Versammlung eröffnete der Vorsitzende des Alma-Ataer Stadtvollzugskomitees A. D. Koltshumanow.

Mit Begeisterung wird das Ehrenprästium im Bestande des Politbüros des ZK der KPdSU mit Genossen L. I. Breshnew an der Spitze gewährt.

Den Bericht über den Kampfweg der ruhmreichen Panfilow-Division hielt der Befehlshaber der Streitkräfte des Mittelasiatischen Rotbanner Militärbezirks General-Oberst D. T. Jasow.

Dann sprachen die stellvertretende Direktorin für Lehr- und Erziehungsarbeit der Mittelschule Nr. 19 A. I. Miljutina, der Schlosser im Alma-Ataer Werk für Schwermaschinenbau Sch. Shunissow, die Panfilow-Veteranen W. I. Panfilowa, der Dozent an der Kasachischen Pädagogischen Frauenhochschule K. T. Dshumagulow.

In der Versammlung waren anwesend der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. K. Kamalidenow, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR Sch. Sh. Shany-

bekow, der Erste Sekretär des Alma-Ataer Gebietskomitees der KP Kasachstans K. M. Auchadjew, der Vorsitzende des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats T. A. Aschimbajew, der Vorsitzende des Komitees für Staatssicherheit der Kasachischen SSR W. T. Schewtschenko, Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, Heerführer, leitende Parte-, Staats- und Komsomol-funktionäre sowie Vertreter der Öffentlichkeit.

Das Gesangs- und Tanzensemble des Mittelasiatischen Militärbezirks gab für die Teilnehmer der Versammlung ein Konzert zum Besten.

Am selben Tag haben die Teilnehmer der Feierlichkeiten, Veteranen der ruhmreichen Division Blumen zum W.-I.-Lenin-Denkmal niedergelegt. Blumen wurden auch am ewigen Feuer der Gedenkstätte des Kampftrümmers im Park „28 Panfilow-Gardisten“ sowie zum Denkmal des Helden der Sowjetunion, General-Major I. W. Panfilow niedergelegt.

(KasTAG)

Gleichbleibender Rhythmus

Hochbetrieb herrscht dieser Tage auf den Heuschlagern des Sowchos „Kondusinski“. Von früh bis spät sind auf den Feldern leistungsstarke Aggregate im Einsatz, auf jede Minute Arbeitszeit wird Wert gelegt. Das Kollektiv des Landwirtschaftsbetriebs hat sich in diesem Jahr das Ziel gesteckt, einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat für die Viehwinterung 82 zu schaffen und somit der Initiative der Kustanaier Mechanisatoren würdige Folge zu leisten.

„Qualität an jedem Abschnitt!“ — so lautet die Devise der Futterbeschaffer aus „Kondusinski“.

Alexander STOLPER, Gebiet Karaganda

Jeden Tag, bei der Überprüfung des Geleistes wird die Qualität der Gräsermäh streng beachtet. In diesem Sommer wollen die Mechanisatoren aller sechs Brigaden des Sowchos Futter nur zweiter und dritter Kategorie beschaffen.

Alle an der Gräsermäh beteiligten Kollektive stehen miteinander im sozialistischen Wettbewerb, an dessen Spitze die Mechanisatoren F. Sosinow, O. Akimambetow, A. Tokajew und I. Ball schreiten.

Alexander STOLPER, Gebiet Karaganda

Internationales Panorama

Ulan-Bator Wende zu sozialem Fortschritt

„Die Mongolische Volksrevolution von 1921, die unter unmittelbarem Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland siegte, leitete eine grundlegende Wende in der Geschichte des mongolischen Volkes ein.“ Das erklärte der Generalsekretär des ZK der MRVP und Vorsitzende des Präsidiums des Großen Volkskurales, Jumshagin Zedenbal, auf einer Festveranstaltung in Ulan-Bator zum 60. Jahrestag der Revolution in der Mongolei. Er fügte hinzu: „Sie eröffnete weite Perspektiven für sozialen Fortschritt und allseitiges Aufblühen unserer Heimat.“

Der Redner ging ausführlich auf die Realisierung der Programmaufgaben der Partei für die sozialistische Industrialisierung des Landes ein und sagte, in den letzten 20 Jahren seien mit internationalistischer Hilfe der Sowjetunion und der anderen Bruderländer über 160 Industriebetriebe und landwirtschaftliche Objekte errichtet, nahezu alle in Betrieb stehenden Fabriken und Werke rekonstruiert und neue Industriezentren geschaffen worden. Als Ergebnis einer Erweiterung der Industriezweigsstruktur werde der Bedarf des Landes in zunehmendem Maße durch die einheimische Industrie gedeckt.

Zedenbal verwies auf die große Rolle der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion. „Die mongolisch-sowjetische Freundschaft ist das wertvollste Gut, das wir den kommenden Generationen vermachen müssen“, betonte er.

„Während seines ganzen 60-jährigen Bestehens setzt sich unser Staat des Volkes unerbittlich für den Frieden und für die Verwirklichung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung ein“, während auch künftig mit allen Mitteln zur Verwirklichung der konstruktiven Initiativen beitragen, die von der Sowjetunion und den anderen friedliebenden Staaten entwickelt wurden, um die internationalen Spannungen abzubauen, die Entspannung aufrechtzuerhalten und zu konsolidieren und die Gefahr eines neuen Weltkrieges abzuwenden.“

„Angesichts der gewachsenen Kriegsgefahr ist es heute dringend erforderlich, alle sinnvollen Schritte zu unternehmen, um die Gefahr eines Krieges zu bannen und dem

London Dem Hungerstreik angeschlossen

Der Tod von fünf Häftlingen des berühmten Konzentrationslagers Long Kesh hat den Willen der anderen Gefangenen nicht gebrochen, den Kampf um ihre Rechte fortzusetzen. Am 9. Juli schloß sich P. McGeown, 25, dem Hungerstreik an. Er trat an die Stelle Joseph McDonnells, der am 8. Juli gestorben war. Wie auch die Mitgefangenen fordert McGeown die Gewährung des Status politischer Gefangener an die Insassen der Gefängnisse in Ulster und die Einstellung der Politik der Gewalt und der Repressalien, die das offizielle London in Nordirland betreibt.

Die sture Politik der Tory-Regierung, die den gerechten Forderungen der Gefangenen nicht entsprechen will, hat schon zum Tod von fünf Häftlingen des H-Blocks geführt. Die Regierung Margaret Thatcher, die keine Zugeständnisse machen will, fördert die Zuspitzung der Spannungen in der Provinz und setzt die Eskalation der Repressalien gegen die Freiheitskämpfer in Nordirland fort.

Stabilität in Südostasien stelle die Politik Pekings dar, wird in der Note unterstrichen.

China verschränke die Provokationen an der chinesisch-vietnamesischen Grenze, versorge weiterhin die restlichen Pol-Pol-Banden mit Waffen und hetze die reaktionären maoistischen Gruppierungen zu subversiven Aktionen gegen alle Länder Südostasiens auf, heißt es in der Note weiter.

Unter solchen Bedingungen sei die Abhaltung einer Konferenz zur sogenannten umfassenden politischen Regelung des Kampuchea-Problems nichts anderes als ein neuer Trick, der zum Ziel hat, die UNO zur Tarnung der Pläne zur verstärkten Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Volksrepublik Kampuchea zu mißbrauchen.

Diese Konferenz sei zum Scheitern verurteilt, wird in der Note unterstrichen. Sie könne die zur Zeit stattfindenden regionalen Konsultationen zwischen Vertretern der Staaten Südostasiens nur torpedieren. Diese Konferenz entspreche nur der hegemonistischen und expansionistischen Interessen Chinas in Südostasien sowie den Interessen der USA, die mit Peking konform gehen.

Die Note ist im Hauptsitz der UNO als ein offizielles Dokument der UNO-Vollversammlung und des UNO-Sicherheitsrates verbreitet worden.

Prag Verstoß gegen alle Regeln

Als empörend hat der Präsident der dritten europäischen Zone der FIDE, Jaroslav Sajtar, (CSSR) den eigenmächtigen Entschluß des FIDE-Präsidenten bezeichnet, den Beginn des Spiels um die Schachweltmeisterschaft auf den 19. Oktober zu verschieben. In einem Gespräch erklärte Sajtar, die Aktion Fridrik Olafssons widerspreche allen Regeln und vermenge Schach mit politischen Fragen. Das sei unzulässig.

Sajtar unterstrich, daß im gegebenen Fall der FIDE-Präsident ganz und gar nicht der Lösung der von ihm geleiteten Organisation — der Internationalen Schachföderation — folge: „Wir alle sind eine Familie.“ Seine Entscheidung widerspreche dieser Lösung.

Das Spiel um die Weltmeisterschaft solle am 19. September beginnen, wie das früher bereits beschlossen war, meint Sajtar. Dieser Meinung seien auch Schachspieler und Verantwortliche nicht nur in der CSSR, sondern auch anderer Länder der dritten europäischen Zone. Das sei in vielen Gesprächen und Kontakten deutlich geworden.

Die Vereinbarung, die von beiden Teilnehmern des Spiels unterzeichnet und vom FIDE-Präsidenten bestätigt worden ist, müsse in Kraft bleiben, erklärte Sajtar.

New York Gefahr für Frieden

Die Sozialistische Republik Vietnam hat erklärt, daß sie der sogenannten Internationalen Kampuchea-Konferenz fernbleiben wird, die auf Drängen der USA einberufen wird. Das kampucheanische Volk, das das Regime des Völkermordes stürzte, habe den Zerstörungen im Lande und den verbrecherischen Kriegen gegen die Nachbarländer ein Ende gesetzt, heißt es in einer verbalen Note des UNO-Botschafters der SRV an den UNO-Generalsekretär. In der VR Kampuchea gehe der Prozeß der Normalisierung und des Wiederaufbaus weiter. Vor kurzem seien dort freie und demokratische Wahlen abgehalten worden. Die Regierung der VR Kampuchea habe mehrmals ihre Treue zu den außenpolitischen Prinzipien bekundet, die auf Blockfreiheit, Freundschaft und Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten basieren.

Eine reale Gefahr für Frieden

New York Gefahr für Frieden

„Während seines ganzen 60-jährigen Bestehens setzt sich unser Staat des Volkes unerbittlich für den Frieden und für die Verwirklichung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung ein“, während auch künftig mit allen Mitteln zur Verwirklichung der konstruktiven Initiativen beitragen, die von der Sowjetunion und den anderen friedliebenden Staaten entwickelt wurden, um die internationalen Spannungen abzubauen, die Entspannung aufrechtzuerhalten und zu konsolidieren und die Gefahr eines neuen Weltkrieges abzuwenden.“

„Angesichts der gewachsenen Kriegsgefahr ist es heute dringend erforderlich, alle sinnvollen Schritte zu unternehmen, um die Gefahr eines Krieges zu bannen und dem

12. Juli — Tag des Fischers

Lebendiges Silber des Saisansees

Das Kollektiv des Fischereibetriebs „Amanat“ hat am Vorabend seines Berufsfeiertags als erstes in der Vereinigung „Saisanyprom“ die Erfüllung des Plans für 1981 gemeldet.

Wie immer waren wir bei Morgengrauen schon aufgestanden. Die Fischer gingen ruhigen Schrittes zum See. Bis sie die Boote und die Fischereigeräte vorbereitet und geprüft hatten, war auch die Sonne schon aufgegangen. Ihre Strahlen hatten schnell alles ringsum erwärmt. Sogar der Saisan schien gutmütig geworden zu sein, die grauen Wellen schimmerten nun bläulich und schienen die Boote freundlich zu Lebkosen.

„Was meinst du, Tursunbek, wo mögen heute die Fische sein?“ fragte Brigadier S. Mantlanow den erfahrenen Fischer T. Moisdagassyrow.

„Es ist windstill und wird heute bestimmt wieder heiß sein. Ich glaube, wir werden sie im Flachwasser suchen müssen. Sie werden an der Oberfläche schwimmen“, antwortete dieser etwas zögernd.

Sarybek nickte zustimmend. Dann überschreit er den Lärm des Kutters: „Gleich werden wir die Netze einholen, die wir gestern sechs Kilometer vom Ufer gestellt haben.“

Nun erblickten wir die sich schaukelnden Stangen mit Fährchen, mit denen die Netze markiert waren. Der Kutter ver-

stummte. Fast zugleich kamen die Boote heran.

Der Brigadier griff nach dem oberen gespannten Seil des Netzes und sagte lächelnd: „Mehr als fünfzig Jahre bin ich beim Fischfang und regte mich jedesmal auf, wie wenn's das erste-mal wäre. Kann mich daran nicht gewöhnen.“

Sarybek winkte seinem Partner zu. Beide machten sich geschickt daran, das Netz einzuholen, das sich wohl 1,5 Kilometer weit unter dem Wasser zog. Das sind eigenartig schöne Minuten: Meter um Meter legt sich das nasse Netz auf den Bootboden. Darin zappeln verzweifelt in der Morgensonne silberne schimmernde große Schuppenträger.

Die Fischer verrichten ihre Arbeit gleichsam spielend und holen die Fische aus den Maschen des Netzes heraus.

„Der Fang war ganz gut. Es werden 20 Dezitonnen sein“, sagt der Brigadier, den lebenden Haufen abschätzend. Beide Boote saßen nun ziemlich tief im Wasser. Sarybek erhob sich in seiner ganzen Größe.

„Zum Barchout!“ Er schreit, damit der Maschinist Dussupbajow diese Worte hört und sie den Fischern im zweiten Boot durch Zeichen zu verstehen gibt. Der Motor tuckerte und führte beide Barkassen zur Landspitze Barchout. Hier im Flachwasser, das die Sonne bereits erwärmt hat, gehen die Boote wieder aus-

einander, stellen schnell die Netze, es wird warm, nun muß es schnell gehen, denn die Fische im Boot vertragen die Sonne nicht.

Als die Fischer den Fang in Amanat abliefern, trat Tieukelow an Mantlanow heran.

„Wie war's?“

„Ganz leidlich, Baltyr. Wir machen heute unseren Jahresplan, kapiert du das? Zum 64. Jahrestag der Oktoberrevolution nehmen wir euch die Rote Wanderfahne ab.“

„Das wollen wir erst mal erleben. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.“

Solche Gespräche sind keine Seltenheit. Die beiden führenden Brigaden in Amanat wetteifern schon das zweite Planjahr fünf miteinander. Aber das Streben, voranzukommen, hindert ihnen bei der kameradschaftlichen Hilfsbereitschaft nicht.

Viele Jahre sind auf dem blauen Acker solche führenden Fischer dieser Kollektive tätig wie Myrsmachmet Djanow, Seltkasy Amrenow, Askarbek Tschitarow, Alibek Sadykow u. a. Diese ihrem schweren Beruf ergebenen Männer übermitteln ihre Kenntnisse und Erfahrungen den Nachwuchsfischern. Sie wissen auch viel vom Charakter des Sees und seinen Gewohnheiten zu berichten.

Heute ist Baltyr sehr zufrieden mit Serik Chuitajew. Es ist seine erste Fischfangsaison, wo

er mit dabei ist. Doch das möchte man bezweifeln, wenn man ihm zuschaut, wie geschickt er mit dem Netz umgeht.

Ein tüchtiger Bursche und wird er ebenso tüchtiger Fischer werden“, denkt der Brigadier.

Beide Brigaden haben Spitzenleistungen in der Vereinigung „Saisanyprom“. Die Brigade um S. Mantlanow hat ihren Jahresplan bewältigt, nahe am Ziel ist auch B. Tieukelow's Kollektiv.

Ihr Vorbild spornet alle Fischer von Amanat zum Nach-eifern an“, sagt der Abschnittsleiter Kairida Mussin. „Im zehnten Planzeitraum haben wir 55 670 Dezitonnen Fische gefangen, was den Plan bedeutend übertraf. Gegenwärtig ringen wir um die Erfüllung unserer erhöhten sozialistischen Verpflichtungen und wollen den 64. Jahrestag des Großen Oktober mit guten Leistungen würdigen.“

Dieses Bestreben ist bezeichnend für das ganze Kollektiv der Fischkonservenfabrik Buchtarma, das zusätzlich zum Halbjahrplan 6 000 Dezitonnen Fische gefangen und somit seinen Plan zu 130 Prozent erfüllt hat.

Unter sengenden Sonnenstrahlen und bei klirrendem Frost sind die Fischer von Buchtarma im Einsatz. Erfahrungen, Beharrlichkeit und Ausdauer helfen, Schwierigkeiten zu überwinden und reiche Fischerträge zu erzielen.

Pawel AGAPOW
Gebiet Ostkasachstan

Was eine Grube braucht

Die Haupttrichtung in der Entwicklung des technischen Fortschritts in den Gruben des Karagandaer Kohlenbeckens besteht in einer umfassenden Verwendung von mechanisierten Komplexen.

Die Stärke der Kohlenflöze im Becken wankt von einem bis acht Metern, und sie lagern zu meist in komplizierten Gebirgsverhältnissen: unsichere oder, im Gegenteil, schwer abbrechbare Flurte, geologische Störungen verschiedener Arten und Amplituden. Diese Bedingungen bestimmen die Wahl der Mittel der komplexen Mechanisierung der Abbauarbeiten.

Der Bereich der Verwendung der jeweiligen mechanisierten Komplexen wurde bestimmt nach den entsprechenden Untersuchungen der Wechselwirkung von Ausbau und Nebengestein unter konkreten Verhältnissen.

Zur Zeit ist die komplexe Mechanisierung der Abbauarbeiten im Karagandaer Kohlenbecken im großen und ganzen abgeschlossen: 130 von 144 im Kohlenbecken funktionierenden Abbauarbeiten sind mit mechanisierten Komplexen ausgerüstet. Das bedeutet, daß mehr als 95 Prozent der im Becken gewonnenen Kohle auf mechanisierte Komplexe entfällt.

Da die Gebirgsverhältnisse im Kohlenbecken verschiedenen sind, werden hier zehn verschiedene Typen von mechanisierten Komplexen verwendet, die von der Industrie serienmäßig für die Mechanisierung des Abbaus flachfallender und schwebender Flöze hergestellt werden.

Die mächtigen Flöze, die man in zwei Banken abbaut, werden in der oberen so auch in der unteren Schicht mit den mechanisierten Komplexen KM-81 oder OKP ausgerüstet.

Um diese Komplexe bei Flözen mit dem Tonnagewinkel bis zu 35 Grad auszunützen zu können, sind im Becken Spezialsysteme entwickelt und eingeführt worden, die ihre Stabilität gewährleisten: sie werden an den Ausbausektionen aufgestellt, wodurch der Bereich der Verwendung der mechanisierten Komplexe erweitert wird.

Die Einführung von mechanisierten Abbaufeldern trägt zur Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs der Mechanisatoren um die Gewinnung von 1 000 und mehr Tonnen Kohle aus einem Streb pro Tag bei. Diese Form des Wettbewerbs entstand in den Gruben des Donezbeckens und veränderte sich in kurzer Zeit in eine Massenbewegung um eine hochproduktive Nutzung der Technik, um die Erzielung der

höchsten Arbeitsproduktivität in allen Kohlenbecken des Landes.

Vor vierzehn Jahren — am Anfang dieser Bewegung — gab es im Karagandaer Kohlenbecken nur 8 Abbaustöße, welche mehr als 1 000 Tonnen Kohle am Tag lieferten. Im vorigen Jahr waren es bereits 67. In unseren Tagen verbreitet sich der Wettbewerb um die Gewinnung von 500 000 Tonnen Kohle im Jahr aus einem Streb. Im vorigen Jahr gab es im Kohlenbecken bereits 20 Kollektive, die diese Zielmarke erreichten.

Die besten Ergebnisse erzielte der Abschnitt Nr. 1/3 der Grube „Michailowskaja“, geleitet von Albert Salamat. In einem Jahr gewann dieser Abschnitt mit dem Komplex KM-130 mehr als eine Million Tonnen Kohle. Das bedeutet 2 862 Tonnen am Tag! Der Abschnitt Nr. 3 der Grube „Schachtinskaja“, geleitet von Nikolai Gladkich, gewann mit dem Komplex OKP-70 915 300 Tonnen Kohle, wobei die durchschnittliche Tagesleistung 2 680 Tonnen betrug. Der Abschnitt Nr. 3 der Kostenko-Grube, geleitet von Wladimir Turikowitsch, förderte mit dem Komplex KM-130 886 100 Tonnen bei einer Tagesleistung von 2 503 Tonnen.

Die Entwicklung der Grubentechnik und die Vervollkommnung der Technologie der Abbauarbeiten erfordern eine rechtzeitige Bereitstellung von Kohlenvorräten für den Abbau. Deshalb mibt man heute der Vervollkommnung der Vortriebsarbeiten im Karagandaer Kohlenbecken eine große Bedeutung bei.

Heute erreicht der Anteil des mechanisierten Vortriebs mehr als 95 Prozent, des Vortriebs mit Kombines — 87,5 Prozent. In den Gruben des Beckens befinden sich 180 Vortriebskomplexe der Typen GPK und PK-3r ständig im Einsatz.

Ungeachtet der schwierigen Gebirgsverhältnisse im Karagandaer Becken hat der Schnellvortrieb mit der Leistung von 3 000 — 5 000 laufenden Metern im Jahr weite Verbreitung erfahren.

Bedeutende Erfolge im Vortrieb hat die Brigade, geleitet von Johann Faber (Gorbatschow-Grube), erzielt. Im Jahre 1980 hat sie 5 367 laufende Meter vortrieben. Die Leistung der Brigade Michail Kurnikow (Grube „Sewernaja“) beträgt 5 233 Meter, der von Linhad Landsberg (Grube „50 Jahre UdSSR“) — 3 823 Meter. Insgesamt haben 33 Schnellvortriebsbrigaden im vorigen Jahr mehr als 100 Kilometer unterirdische Strecken aufgeföhren — etwa ein Drittel der Ge-

samtleistung aller Gruben des Beckens. Gleichzeitig mit der Vervollkommnung der Vortriebs-technik verbreitete sich die Verwendung des Betonbaus aus verschiedenen Konstruktionen, mit denen man 1980 mehr als die Hälfte aller vorgetriebenen Strecken versah.

Im Bereich der Abbau- und Vortriebsarbeiten gibt es jedoch eine Reihe bedeutender Mängel. Etwa ein Viertel aller mechanisierten Abbaustöße liegen noch immer unter der Marke 500 Tonnen am Tag. Die Standzeiten in den komplex mechanisierten Abbaustößen wegen mangelhafter Arbeitsorganisation, Brüchen und Betriebsstörungen sind immer noch bedeutend.

Dieser Ausfall an Arbeitszeit ist darauf zurückzuführen, daß man sich in den Gruben mit der Organisation der planmäßigen vorbeugenden Reparatur der Grubentechnik ungenügend befaßt und daß die Qualität der Reparatur der Komplexe im Reparaturwerk RGscho immer noch unbefriedigend ist. Es ist Zeit, daß die Verwaltung „Spezschachtomontash“ die Organisation der planmäßigen vorbeugenden Reparatur der Komplexe und die Einrichtung der hydraulischen Ausrüstungen verbessert.

Im elften Planjahr fünf ist vorgesehen, die moralisch veralteten mechanisierten Komplexe durch moderne zu ersetzen. Solche Komplexe sind bereits vorhanden. Dazu ist es notwendig, daß das Ministerium für Kohlenindustrie der UdSSR der Vereinigung „Karagandaugol“ die nötige Zahl dieser Komplexe zuteilt.

Die breite Verwendung der mechanisierten Komplexe schuf reale Voraussetzungen für die baldige Lösung eines wissenschaftlich-technischen, ökonomischen und sozialen Problems — der Entwicklung von Kohlegewinnungsmitteln, die keine ständige Anwesenheit der Menschen im Stoß erfordern. An diesem Problem arbeitet heute eine Reihe von Forschungsinstituten der Kohlenindustrie des Landes.

Um das Vortriebsstempo und die Arbeitsproduktivität bei der Vortriebsarbeiten zu heben, entwickeln die Institute leistungsstarke Vortriebskomplexe, deren Verwendung es ermöglichen wird, die arbeitsaufwendigsten Prozesse zu mechanisieren — d. h. den Abbau, die Verladung und Beförderung von Haufwerk und Materialien, den Ausbau der unterirdischen Strecken.

Ikar TIER,
Cheftechnologe für mechanisierte Komplexe in der Vereinigung „Karagandaugol“,
Kandidat der technischen Wissenschaften

Landbauwesen intensivieren

In der Wüste Mujunkum ist ein neues Dorf — die Zentralstadt des Sowchos „Shassulan“ — angelegt worden. Über hundert Familien der Viehzüchter und Gemüsebauer sind in neue Wohnungen gezogen. Hier würden nämlich 60 zweigeschossige Wohngebäude mit allem Komfort in Nutzung genommen. Die Wohnungen sind gasifiziert, elektrifiziert, haben Zentralheizung. In jeder gibt es eine Badewanne.

„Shassulan ist eines der fünfzehn Experimentaldörfer, die wir in der Republik bauen“, sagt I. Polujanow, stellvertretender Leiter der Verwaltung des Staatlichen Komitees für Bauwesen der Kasachischen SSR. „Hier werden in der Praxis neue Lösungen, Prinzipien der Projektierung und Bebauung geprüft, ausgehend von den Forderungen der Zeit. Sie sollen dann in der Massenproduktion Anwendung finden.“

In jedem neuen Dorf werden gesunde bequeme und kulturelle Lebensbedingungen für die Bevölkerung geschaffen. Darin vereinigen sich städtische Komfort mit den Besonderheiten und Bedürfnissen des Dorfes gleichzeitig mit den Wohnhäusern werden Viehställe und Lagerräume gebaut. In den Entwürfen der letzten Jahre, nach denen die Häuser errichtet werden, ist die Raumaufteilung verbessert: Die Küche und Veranda sind nun größer. In den Wohnungen werden Schränke für Arbeitskleider eingebaut.

Viel Beachtung schenken die Projektierungsorganismen der rationalen Anordnung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Wie ist es besser: Alles unter einem Dach einzurichten oder umgekehrt, eins von dem anderen zu entfernen und eine spezielle Wirtschaftszone am Dorfrand zu schaffen? In jedem einzelnen Fall wird das unter Berücksichtigung vieler Faktoren entschieden.

Für die neuen Dörfer ist eine architektonische Eigenart kennzeichnend. Es werden Verwaltungsgebäude und -räume für mehrere Zwecke eingerichtet. In einem Gebäude werden z. B. die Sowchodrektion und das Postamt; Filmtheater und Aula der Schule; des Werks; Klassen der Grundschule und des Kindergartens untergebracht. Dadurch können die Gebäude verschiedenartig ausgeführt werden.

Dank solcher Suche sind in Kasachstan bereits Hunderte Dörfer entstanden, auf die ihre Einwohner stolz sind. In den letzten Jahren wurden 130 davon mit Diplomen der Unions- und Republikwettbewerbe um die beste Ausgestaltung und Bebauung gewürdigt.

Weltgehende Verbreitung verdienen die Erfahrungen in der Bebauung und Ausgestaltung der Zentralstädte der Sowchoses „Sandyktawski“, Gebiet Zselinograd, „Zelinski“ und „Kasachstan“, Gebiet Tschimkent, und anderer. Gegenwärtig sind in Kasachstan alle Wohnungen im Dorf elektrifiziert und fast alle gasifiziert. Der Bau und die Rekonstruktion der Dörfer erfolgt nach Generalplänen.

Auf dem flachen Lande der Republik sollen im elften Planjahr fünf 13 Millionen Quadratmeter Wohnfläche in Nutzung genommen werden, das ist mehr als in der zehnten Planperiode. Etwa 85 Prozent davon wird auf Regiebauweise errichtet. Die Sowchoses und Kolchose entwickeln eigene Baubasen. Erweitert wird auch die industrielle Herstellung vollvorgefertigter Wohnhäuser und Bauteile in den Betrieben des Ministeriums für Landbauwesen und des „Glawrswowchostroi“. Es sollen auch mehr Verkleidungsmaterialien hergestellt werden.

(KasTAG)



Die Alma-Ataer Produktionsvereinigung der Milchindustrie, Trägerin des Leninordens, hat Erzeugnisse im Werte von 176 000 Rubel über ihren Halbjahrplan hinaus realisiert. Gegenwärtig liefern zwei Molkeereien dieser Vereinigung 104 verschiedene Erzeugnisse, darunter 24 von Speiseeis. Das Kollektiv der Vereinigung hat seinen zehnten Fünfjahrplan in allen Kennziffern vorfristig erfüllt.

Im Bild: Oberingenieur für sozialistischen Wettbewerb Tatjana Galinskaja (rechts) und die Schichtmeisterinnen Soja Udalskaja und Ludmilla Ognewa sind Schrittmacher des Betriebs. Foto: Viktor Krieger

DAS MÄDCHEN machte der Abschnittsleiterin ernste Sorgen. Es tanzte deutlich aus der Reihe, denn die anderen Näherinnen verspäteten nie. Die Rücksprachen fruchteten nur wenig, und zu ihren Kameraden war Ljuba verschlossen. Natürlich durfte man im Komsomolomitee der Näherin, das die Bewegung, ohne Nachzügler zu arbeiten, auf jede Weise unterstützte, darüber kein Auge zudrücken. Vera Engelmann, die Komsomolsekretärin des Abschnitts, beunruhigte außerdem nicht nur die Tatsache, daß Ljuba Stankejewna mit Mühe und Not ihr Soil erfüllte. Eine Komsomolzin darf nicht abseits vom Leben der Jugend stehen, muß in der Arbeitsdisziplin ein Vorbild für die anderen sein. Die Gespräche mit Ljuba im Komsomolomitee waren bisher ohne Erfolg geblieben. Vera hatte anscheinend nicht den richtigen Ton angeschlagen.

„Ljuba, wir haben eine übrige Eintrittskarte zum Konzert von Eduard Chil. Er ist zum erstenmal in unserer Stadt. Willst du mitkommen?“ Vera sah Ljuba erwartungsvoll an. Diese hatte solch einen Vorschlag kaum erwartet, das war deutlich zu erkennen.

Nach dem Konzert gingen die beiden Mädchen zusammen nach Hause. Vera sprach lebhaft von ihrem Eindruck. Ljuba aber schwieg. Sie tat den Mund erst auf, als sie am Wohnheim angekommen waren. Das Gespräch wurde fortgesetzt, wobei Ljuba Vera plötzlich in einem andern Lichte sah. Der Schmelzesterton war ganz verschwunden, und Ljuba taute allmählich auf.

Ein Charakter wandelt sich nicht über Nacht. Ljuba behielt ihr etwas sprödes Wesen. Sie mußte erst lernen, sich selbst zu

Die Vorsängerin

beherrschen. Stieß sie auf eine gereizte Stimmung, drohte nicht selten eine „Kettenreaktion“, zumal auch die anderen Mädchen nicht immer geneigt waren, nur durch die Blume zu sprechen. Doch am Arbeitsplatz erschien Ludmilla nur zum rechten Zeit und ins Komsomolomitee kam sie oft selbst, ohne gerufen zu werden. Das war schon ein Fortschritt.

Das Mädchen wußte aber kaum etwas davon, was es die Komsomolsekretärin kostete, diese guten Beziehungen anzubahnen. Vera hatte manches Buch über die Jugendziehung studiert, sich gründlich mit Psychologie und Pädagogik beschäftigt. Und das alles nur, um das passende Schlußselchen zu finden.

„Gerade das ist das Wesentlichste in der Wissenschaft „Komsomolarbeit“, betonte Vera Engelmann, als sie sich an diese Episode erinnerte.

Auf einer Sitzung des Komsomolomitees der Schneiderwerkstatt wurde die Rolle der Gruppenkomsomolleiter der Brigaden besprochen. Die Komsomolsekretärin Vera Engelmann reuete konkret:

„Nehmt euch ein Beispiel an Walja Jurk“, sagte sie kurz. Das Mädchen errotete. „Braucht dich nicht zu genieren, Walja“, fuhr die Sekretärin fort. „In eurer Brigade werden die guten Worte durch Taten bekräftigt. Die Erzeugnisse sind hoher Qualität, und der Plan wird von Monat zu Monat überboten. Bei euch spricht man nicht nur davon, daß es keine Zurückbleiben-

den geben soll. Die gibt es tatsächlich nicht mehr.“

Die Komsomolzen tauschten ihre Meinungen aus. Walja mußte wiederholt Fragen beantworten, und ihre Antworten leuchteten ein. Eine Schule, in der man voneinander lernt, ist mehr wert, als der beste Monolog eines Komsomolsekretärs. Diese Einsicht fand eine neue Bestätigung, und auch Vera Engelmann konnte dabei lernen.

Und lernen mußte man Tag für Tag.

Auf einer Sitzung des Komsomolomitees wurde die Initiative von vier Komsomolzen und Jugendbrigaden erörtert. Man wußte unter der Devise weiterzuführen: „Ohne Nachzügler und ohne mittelmäßige Leistungen arbeiten“. Die Komsomolzen unterbreiteten ihre konkreten Pläne, begründeten diese durch ökonomische Berechnungen. Vera Engelmann war Feuer und Flamme dafür und hat die Gruppenleiter, aufmerksam jeden zu beobachten, der mittelmäßige Leistungen hatte. Hauptsache sei dabei, den Menschen zu verstehen und ihm zu helfen.

Und da hatten die Mädchen aus dem „Komsomolweinwerfer“ über den Strang gehauen. Eine Näherin wurde in der satirischen Zeitung etwas zu scharf verspottet. Am anderen Tag wollte das Mädchen kündigen. Vera hatte keine leichte Unterredung mit der gekränkten Arbeiterin. Aus diesem Gespräch hatte Vera für sich so manchen Schluß gezogen. Man hätte der

Sache zuerst auf den Grund gehen sollen. Zwischen „Nichtwollen“ und „Nichtkönnen“ besteht doch ein großer Unterschied. Die voreiligen Kritiker mußten damals ihren Fehler einsehen; die Kritik muß immer begründet sein und darf den Menschen nicht erniedrigen.

Die Ableitung hatte den Plan des Vorjahrs einen Monat vor Silvester absolviert. Heute gibt es da keine Nachzügler. Jedes zweite Erzeugnis der Näherinnen trägt das ehrenhafte Fünfeck. In den Kettenbrigaden für Qualitätsarbeit wurde die Initiative geboren, zum 7. November die Auflage des ersten Planjahr fünf zu bewältigen. Sie wurde bereits von 200 Arbeiterinnen des Betriebs unterstützt. Der Brigade, in der Walja Jurk Komsomolgruppenleiterin ist, wurde noch im vorigen Jahr die Ehre zuteil, mit dem Prüfzeichen „Komsomolgarantie“ zu arbeiten. Gegenwärtig haben bereits 40 Näherinnen dieses Recht erworben.

„Ein Mädchen nach dem anderen kam ins Zimmer, doch meistens suchten sie die Komsomolsekretärin gruppenweise auf; Gemeinsame Erfolge werden zur gemeinsamen Freude.“

Aber neue Sorgen werden nicht auf sich warten lassen. Bald wird die Ablösung kommen, junge Schulabgängerinnen. Darauf muß man sich gründlich vorbereiten: die Jugend soll da aufbereite Menschen treffen, die ihr helfen werden, in der Kustanaler Konfektionsfabrik „Bolschewitschka“ heimisch zu werden. Das gehört auch zum Anliegen der Komsomolsekretärin der Schneiderwerkstatt Nr. 2 Vera Engelmann.

Wladimir SCHULZE
Kustanal



Unweit der Stadt Aktjubinsk, am Flüßchen Ile, das sich im Frühjahr in einen stürmischen Strom verwandelt, hat man mit dem Bau eines Staubeckens begonnen, das 245 Millionen Kubikmeter Wasser fassen wird. Die Wasseroberfläche wird 35,7 Quadratkilometer erreichen. Dieser künstliche See wird das Gebietzentrum vollständig mit Wasser versorgen und die Erweiterung des bewässerten Ackerbaus in den stadtnahen Sowchoses ermöglichen.

Das Bauarbeiterkollektiv des Trusts „Aktjubwodstroj“ wird in die Gewölbeüberlaufsperrre 100 000 Kubikmeter Stahlbeton schütten und 1 700 000 Kubikmeter Erde baggern müssen. Das Staubecken wird bereits in diesem Planzeitraum lebenspendendes Naß liefern und wird das zweite künstliche Meer in diesem Raum abgeben. Das Staubecken Kargaly mit einem Fassungsvermögen von 280 Millionen Kubikmeter wurde bereits im zehnten Planjahr fünf in den Dienst der Volkswirtschaft gestellt.

Im Bild: Obergeodät des Trusts „Aktjubwodstroj“ Wladimir Andrejew (links) und Chefindgenieur Gennadi Kajudin markieren die Grenzen der Baugrube für die Überlaufmauer. Foto: KasTAG

Kasachstans Edelsteine

Die Edelsteine Kasachstans sind vorläufig noch nicht so berühmt wie die allgemein anerkannten aus dem Ural. Aber gegenwärtig bahnen sie sich den Weg aus unverbildeter Vergessenheit zur Unions- und sogar zur Weltarena. Wenn vor zwanzig Jahren die Juwelen Kasachstans als solche eigentlich noch nicht vorhanden waren, so hat man hier jetzt einzigartige Vorkommen entdeckt, wobei einige von ihnen in der Weltpraxis nicht ihresgleichen haben.

So z. B. befindet sich hier das in der Welt einzige Vorkommen an Hamatit-Roteisensteinen. Es sind dies schöne Steine von brauner Farbe, die auf dem Weltmarkt sehr gefragt sind.

Das Jadeditvorkommen ist nicht das einzige in der Sowjetunion. Außer in Kasachstan und dem Pamir gibt es ein solches nur noch in Burma, wo es schon etwa fünfhundert Jah-

re ausgebeutet wird. Der Jadedit ist dies ein grüner durchsichtiger Juwelstein, den große Zierlichkeit kennzeichnet — er übertrifft seiner Druckfestigkeit nach beliebigen Stahl auf das Doppelte. Der Stein ist sehr teuer. In einigen Ländern gehört er zu den kostlichen Gegenständen.

Es wurden Chrysoptas, Malachit, Nephrit, Topas, Amethyst, Smaragd, Jaspis, Opal und andere Vorkommen entdeckt. Dieses lange nicht vollständige Verzeichnis zeugt bereits genug von der fortwährend ansteigenden Rolle Kasachstans als Rohstoffbasis von Edel- und Halbedelsteinen.

Die Suche nach Vorkommen, ihre Ausbeutung und die industrielle Verarbeitung von Edelsteinrohstoff verwirklicht die Produktionsvereinigung „Kaschwarzsmozwety“, die ihre geologischen Schürfungsguppen praktisch in allen Gegenden der

Republik hat.

Die Geologen der Vereinigung arbeiten erfolgreich. Sie haben im zehnten Planjahr fünf viele Schürfungsarbeiten in mehreren Vorkommen vorfristig abgeschlossen und entsprechende Berichte an die staatliche Kommission für Vorräte übergeben. Die geologische Schürfungsexpedition Mugaly hatte ihren Fünfjahrplan z. B. zum 110. Geburtstag W. I. Lenins abgeschlossen. Im Kollektiv der Geologen der Vereinigung gibt es eigene urwürgige Talente, solche wie Alexander Kormuchin und Jelena Klimowikaja, die Enthusiasten ihres schwierigen aber romanischen Berufs sind. Ihn haben sie etwa zwei Jahrzehnte ihres Lebens gewidmet und sind bereits mit staatlichen Auszeichnungen gewürdigt worden. Solche wie sie gibt es viele.

Damit Edelsteine in vollem Glanz in allen Regenbogenfarben

erstrahlen, müssen sie bearbeitet werden. Diese Bearbeitung besorgt in der Vereinigung der Industriebetrieb „Souvenir“, der, wie auch der zentrale Stützpunkt, seinen Sitz in der Stadt Taldykurgan hat.

Hier wird nun ein Teil dieser Steine bearbeitet — die anderen werden an andere Betriebe des Landes und ins Ausland befördert. Der Betrieb stellt Massenbedarfsartikel her für die Befriedigung der immer mehr ansteigenden ästhetischen Bedürfnisse der Sowjetmenschen. Es liefert Quarz für die Kristallglaswerke des Landes und jährlich 16 000 Quadratmeter Marmorplatten.

Die Errungenschaften des Betriebs in der Hebung der Arbeitsproduktivität sind beeindruckend. Während im ersten Jahr seines Bestehens, 1970, Erzeugnisse im Werte von 120 000 Rubel hergestellt wurden, so soll ihr Wert

im laufenden Jahr mehr als 3 800 000 Rubel betragen, über die Hälfte davon sollen es Massenbedarfsartikel sein.

Das Kollektiv belegt im sozialistischen Wettbewerb der Industriebetriebe der Stadt das dritte Quartal nacheinander erste Plätze. Das ist kein Zufall. Viele seiner Abteilungen sind ihrem Arbeitskalender bedeutend voraus. Die Abteilung für Verkleidungsplatten, geleitet von Viktor Shurawljow, hatte z. B. zum 110. Geburtstag W. I. Lenins seit Beginn des Planjahr fünf sechs Jahrespläne gemeldet, die Brigade Gallina Rodina belegt in den letzten zwei Jahren im sozialistischen Unionswettbewerb ständig erste Plätze, wofür die Brigaderin mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet wurde. Auch gegenwärtig sind die genannten Schrittmacher der Zeit voraus.

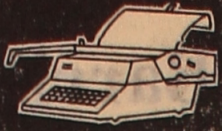
Die ganze Vereinigung „Kaschwarzsmozwety“ hat den Fünfjahrplan zum Tag der Verfassung der UdSSR — dem 7. Oktober 1980 — erfüllt. Auch das neue Planjahr fünf wurde erfolgreich

begonnen — der Plan für die ersten fünf Monate wurde in allen technisch-ökonomischen Kennziffern bewältigt. Dabei steigt die Produktion schnell an. Während 1980 Erzeugnisse für insgesamt 7 802 000 Rubel hergestellt wurden, so lautet die Plankennziffer für das laufende Jahr 8 716 000 Rubel.

Das alles ist planmäßig. Das Kollektiv der Vereinigung hat sich aber verpflichtet, allein im laufenden Jahr Erzeugnisse für 150 000 Rubel über den Plan hinaus herzustellen und zu realisieren, darunter für 50 000 Rubel Massenbedarfsartikel, und einen überplanmäßigen Reingewinn von 40 000 Rubel zu buchen. Somit werden die Edelsteine Kasachstans den Weg zu einer noch größeren Zahl ihrer Bewunderer und noch größere Popularität erlangen. Auch das Kollektiv der Vereinigung wird neue Arbeitslegende auf sein Konto schreiben.

Georg STOSSEL,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Taldykurgan

LITERATUR



Sowjetdeutsche Schriftsteller besuchten den Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“, Gebiet Pawlodar, vor dessen Jubiläum — dem 50. Jahrestag der Gründung dieses Landwirtschaftsbetriebs. Der Besuch gehörte mit zu den Vorbereitungen des Kolchosfestes. Die Schriftsteller Nelly Wacker, Rosa Pflug, Herold Belger, Alexej Debolski und Alexander Hasseibach trafen im Kolchosdorf Konstantinowka mit Lesern zusammen, lehrten bei verschiedenen Produktionskollektiven sowie in sozialen und Kulturveranstaltungen ein, unterhielten sich abschließend eingehend mit dem Kolchosvorsitzenden, Helden der sozialistischen Arbeit Jakob Hering.

Auf der Stippvisite in einem der besten landwirtschaftlichen Betriebe der Republik haben die Gäste reiche Eindrücke und interessantes Material für ihre künftigen Werke gesammelt. Die nachstehenden Beiträge sind als Anfang der engen Zusammenarbeit zwischen den Schriftstellern und den Werktätigen des ordnungsgemäßen Kolchos zu betrachten.

Herold BELGER An der Schwelle der Erkenntnis

Der landesweite Ruhm des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ hat längst die Grenzen des Gebiets, der Republik, des Landes überschritten. Unzählige begeisterte Worte, manchmal Legenden ähnelnd, bekam ich von den verschiedensten Menschen zu hören, und noch mehr habe ich gelesen. Aus diesen Erzählungen sprach größte Hochachtung vor der Schöpferkraft der menschlichen Hände, vor der praktischen Fingigkeit und der vorausschauenden Sachlichkeit des arbeitenden Menschen, der Freude am zielgerichteten Schaffen gefunden hat.

Viele berühmte und angesehene Menschen haben über die Errungenschaften des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“, über die phantastischen Veränderungen, über das Neue in dem einst abgelegenen Dorf gesprochen und geschrieben. In ihren Bekenntnissen schwingen stets Stolz, Achtung, Begeisterung und Liebe mit.

Jedoch ist es seit langem bekannt: lieber einmal sehen als... Und so kam es, daß ich mit einer Gruppe Schriftstellerkollegen zum ersten Mal dieses Fleckchen Erde besuchte, das sich ganz einfach „Konstantinowka“ nennt.

Und im Laufe von zwei Tagen (sehr kurzen, aber überaus inhaltsreichen), begleitet von gleich zwei Führern — der betzauberten, geselligen Helene Ott, Sekretärin der Komsomolorganisation des Kolchos, und dem etwas bedächtigen, jungen Gewerkschaftsleiter Johann Sander, mit seinem gutmütigen Schmunteln um den Bart, — konn-

ten wir mit eigenen Augen vieles von dem sehen, was wir bisher nur vom Hörensagen kannten. Jedoch als eindrucksvoller Höhepunkt unserer kurzen Reise ragte das Gespräch mit dem vielgerühmten Kolchosvorsitzenden, dem Helden der sozialistischen Arbeit Jakob Hering heraus, dessen ruhige, eindringliche, kluge und vertrauenerweckende Art zu sprechen außerordentlich starken Eindruck hinterließ.

Und mir wurde klar: diese Oase der hohen Produktionskennziffern, der riesigen, von vielen Zweigen geprägten, rentablen Wirtschaft, diese Oase des menschlichen Wohlstandes, diese Oase tollkühner Pläne und realer Wirklichkeiten reicht weit über den Rahmen des rein wirtschaftlichen „ooms“ hinaus, denn hinter all dem tritt deutlich ein gewisses ethisch-moralisches Wesen hervor, das — und davon habe ich mich überzeugt — bis zum heutigen Tag noch nicht genügend enthuilt ist.

Stependorf Konstantinowka

Arm war die Steppe... Geizig, leer und spröde... Dort, wo sie heut noch liegt In erstgeschaffener Form — kahel, wermutgrau, salpelerweiß und öde — war stete Mißerte die altgewohnte Norm.

Dem Dorf gelang ein Erntejahr höchst selten. Verloren in der wüsten Steppe stand es da... Die undankbarste Arbeit alle qualte... Kein naher Fluß. Kein Wald, erquickend nah...

Wohl gab es ein paar Steppenseen im Umkreis. Jedoch auch dort: kein Baum, kein Schilf, kein Boot... Wie Eis das Salz am Ufer, gelblich, grauweiß... Das Wasser schillert violett, orange, rot.

Die Wassernot blieb ewige Bedrängnis. Die Felder dürrsteten. Die Dürre drückte schwer... Dabei lag wirkungslos, wie im Gefängnis, tief unter ausgedörrtem Land — ein ganzes Meer...

Kaum ahnte jemand von dem großen Reichtum, als neunzehnhundertsieben dieses Dorf entstand... Ein Jahr dem andern dürre Hände reichte... Selbst im Kolchos der Notstand nicht verschwand...

Vor sechzehn Jahren aber nahm in seine Hände das „Feuer“ ein gebildeter und „kühner Mann... Er sagte: „Wasser. Das nur bringt die Wende.“ Er scharte Jugend um sich, und der Kampf begann...

Der Sieg war schwer... Aus sechsendreißig Brunnen strömt jetzt für Felder, Seen, Gärten, jedes Haus das beste Wasser aus dem tiefsten Grunde — die Pumpen holen's aus dem Erdinnern heraus.

Wie lebenspendend ist des Wassers Fülle. Im Grün versinkt das Dorf. Die Felder grünen saft. Gepriesen sei der Menschen kluger Wille. Er gab dem Dorf das Ansehen einer Stadt.

Reich ist die Steppe. Alles kann sie geben, fühlt sie des Arbeitsmenschen fürsorgliche Hand. Es blüht in Konstantinowka ein neues Leben. Im ganzen Land ist der Kolchos bekannt.

Nochmal umgesattelt

Der erste Erwachsene, den wir im Kolchospark zu Konstantinowka trafen, war der Arbeitsveteran Peter Neufeld, Träger des Ordens des Roten Arbeiters. Wir bringen seine Auserwählungen.

„So, so, Ihr seid Schriftsteller! Es ist ja schön, daß Ihr uns auch mal besucht. Wegen der Feier seid Ihr gekommen. Ich bin stolz, daß ich in unserem Heimatdorf der Kolchos gegründet wurde. Ich bin stolz, daß ich, auch heute noch mit Hand anlegen kann. Früher mußten wir hart arbeiten. Ein echter Bauer drückt sich vor keiner Arbeit. Unbemerkte für mich bin ich alt geworden. „Ruh aus! Pjotr Franzewitsch“, hieß es auf einmal. Du hast dein Teil geschafft!“

Ich hab aber weitergemacht. Mühte zwar umsatteln, bin jetzt der Karussellmann und der beliebteste Ded unserer Kleinen. Wenn ich das Jaulen der Kinderchen höre, ihr heiteres Treiben mitschauen, scheint mir die Last der 77 Jahre auf dem Buckel federleicht.“

Alexander HASSEIBACH

Mariechen

Die schönen Schuljahre sind vorüber, und auch die traditionelle Abgangsfeier gehört bereits der Vergangenheit an. Die Sonne macht zwar noch lange Schatten an diesem Morgen, aber zu Hause wartet man bestimmt schon auf die vier Schulbagger, auf diese Mädchen, die allem Anschein nach noch gar nicht ans Nachhausegehen denken, die eng umschlungen auf dem Weg nach Rawonopol — einer Abteilung des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ — dahinschlendern.

Die Mädchen haben scheinbar schon alles gesagt, was ihnen auf dem Herzen lag, alle Lieder gesungen, denn sie schreiten schon gebannt Zeit schweigend dahin und das im Grün bettete Dörflchen ist bereits ganz nah. Keine der Mädchen hat ein Thema angesagt, aber hätte sie jemand gefragt, woran sie gerade denken, die Antwort aller wäre gewesen: an unseren morgigen Tag. Es ist eben der Augenblick, wo sie ihr vergangenes Leben veranlassen, sich vollständig von ihnen loszulösen.

Maria, eine hohe Schlanke mit blondem Haar, das leicht gewellt auf ihren schmalen Schultern liegt, mit einem hübschen runden Gesicht, in dem große blaue ernst dreinschauende Augen das Wichtigste zu sein scheinen, bricht das Schweigen.

„Mädchen, ich hab' gerade daran gedacht, wie ich ferner leben möchte. Nicht so, wie wir das manchmal in unseren Schulaufsätzen geschrieben haben, meist etwas überheblich, zuteils nach Schemen, die wir aus Büchern und Zeitschriften kannten. Ich genierte mich, offen darüber zu sprechen, wie wenig und wie viel ich mir fürs Leben wünsche. Bisher hat es noch niemand gehört. Auch meine Mutter nicht, die sich die größte Sorgen darüber macht, wie ich weiter leben werde. Ich sag's euch jetzt: Ich möchte eine gute Ehefrau werden, Kinder gebären und großziehen und in unserem Kolchos in der Pelztierzucht bei den Nutria arbeiten. Habt ihr mal zugesehen, wie sich diese Tierchen mit den komischen Frätzchen auführen? Ich hab' es.“

„Ach, die stinken ja!“ entfuhr es einer, dann schwiegen wieder alle. Nicht jede war bereit, so o-

fen über ihre Zukunftspläne zu sprechen. „Ich werde es nicht leicht haben“, fuhr dann Maria fort, „dies sind meine Wünsche zu verwirklichen. Der erste Gegner ist Mama. Sie summt mir schon lange vor: Mariechen, du lernst so leicht und gut, dein Platz ist an einer Hochschule. Sei mal, dem Vorsitzenden sein Sohn ist schon bald Arzt. Auch Otto Kondratjewitsch Junge studiert und wie viele noch! Was sind wir schlechter? Dann das mit der Ehefrau ist auch mit einem großen Aber verbunden. Wer will mich denn? Ich hab' noch keinen Schatz gehabt, in einem Monat werd' ich achtzehn. Meine Mama hat mit siebzehn Jahren geheiratet. Manche von unseren Mädchen haben aber schon ihre Verehrer gewechselt.“ Maria ließ plötzlich die umschlungenen Kameradinnen los und schloß ihre Rede ab, theatralisch die Hände ausbreitend: „O, Jüngling, Bauernsohn, der mir das Schicksal zuteilt, komm doch schneller in meine kräftigen Arme, komm an mein warmes, hämmernendes Herz!“

Die Mädchen lachten Wera, so ein Schwarzäugige stellte sich auch in Positur und begann mit Pathos: „O, liebe Freundinnen, seht ihr jetzt, von wo die Gefahr kommt! Dieses Mariechen da ist bereit, einer beliebigen von uns den Geliebten wegzuschaffen!“

„Ach, wo! Ich war doch auf einen, der vor meinem Namen nicht zurückschreckt!“, erwiderte Maria im selben Ton, „wie zum Beispiel Sascha, mein Banknachbar. Er sagte mir einmal, ich glaube, es war noch in der 9. Klasse, daß Maria ein altertümlicher und sehr abgegriffener Name sei. Wenn du noch Helga, Rosalinde, Barbara oder wenigstens Anette heißest, könnte ich mich vielleicht in dich verknallen, aber so — o, Allah, bewahre! Maria heißt doch meine sogar im Schlafe schellende Tante — Prr... Nein! Schau mich nur nicht immer so verliebt an, Mariechen, es wird sowieso nichts draus.“ Ich hatte ihm aber nie auch nur einen Blick geschenkt, so ein Spabvogel.“

„Die meisten Jungen beginnen doch so, wenn du ihnen gefällst — das ist doch ein altkannter Handgriff, du weißt das nicht!“ meldete

Nelly WACKER

Den Ehrentitel aufs neue erworben

In der kurzen Zeit, die wir im Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ verbrachten, haben wir uns mit der mannigfaltigen ökonomischen Tätigkeit bekannt gemacht. Neubaute, verschiedene soziale und Kulturobjekte besichtigte, die das Dorf schmücken. Aber den größten Eindruck auf mich machte doch das deutsche Volksemble „Ährengold“.

Über die Entstehung des deutschen Chores, seine Entwicklung und das heutige künstlerische Niveau wäre unendlich viel zu berichten. Man könnte die vielen großangelegten Wirtschaftsweisse des ordnungsgemäßen Kolchos bestaunen, wo sich die täglichen Arbeitsplätze der Chormitglieder befinden. Man müßte schildern können, wie unvergeßlich die starke Persönlichkeit des Kolchosvorsitzenden selbst wirkt, des Helden der sozialistischen Arbeit Jakob Hering, dem der Chor seine Entstehung verdankt. Denn er war es, der vor 15 Jahren an einem kalten Dezembertag die Rentnerin Hilda Krommer in Pawlodar aufgesucht und gebeten hatte, ihm bei der Gründung einer Musikschule in Konstan-

tinowka zu unterstützen. Und Hilda Ernstowa, die ihr ganzes Leben der musikalischen Bildung der Kinder gewidmet hatte, nahm sofort die Sache in ihre energiegelassen Hände. Sie fuhr nach Konstantinowka, lebte rund 6 Jahre lang mehr dort als zu Hause und — die Musikschule gab schon am 1. Mai 1967 ihr erstes Konzert für die Eltern. Die Saat fiel auf fruchtbaren Boden, auf den nachher der Chor heranwachsen konnte.

An der „Wiege“ des Chores standen aber noch viele andere Optimisten und Enthusiasten: Peter Warmentin, der damalige Direktor des Kulturhauses, die jungen Musiklehrer Ljubow und Jakob Walter, der Tanzleiter Andreas Tissen. Zuallererst aber der Chorleiter Alexander Schiller, Verdienter Kulturarbeiter Kasachstans, der den Chor ausbildete und ihm den Bühnenschiff gab. Dieser bescheidene und begabte Mann, der Gründer und langjährige Leiter des bekannten russischen Volkchores des Traktorenwerkes, besitzt eine glückliche Gabe: Die Jugend versteht und liebt ihn. Weil auch er selbst ihr Verständnis und Liebe entgegen-

bringt. Harle Arbeit und unzählige schlaflöse Nächte brachten die Proben mit sich. Zwei, dreimal in der Woche — rund 70 km abends zurück nach Hause. Auch das Repertoire war eine schwierige Frage. Aber wieder fand sich ein wahrer Freund der Volkskunst — Rosa Pflug, die einst selbst von der Szene geträumt hatte. Sie durchsuchte Zeitungen und Sammelbände nach guten Volksliedern, dichtete die Texte für die Ansager, schrieb Liedertexte zu A. Schillers Musik für den Chor. So entstanden ihre gemeinsamen Lieder „Mein Heimatdorf“, „Abschiedsliedlein“, „Alle Kinder“ u. a. Nun gibt es bereits fünf verschiedene Konzertprogramme, mit denen der Chor an vielen Orten auftrat: 1975 — in Pawlodar, wo ihm der Ehrentitel „Deutscher Volkchor“ verliehen wurde; 1976 — in Karaganda auf den III. Unionsfestspielen der Volkskunst, wo er den 3. Platz belegte; 1980 — in Alma-Ata als Beteiligter an den Feierlichkeiten, dem 60. Jubiläum der KasSSR gewidmet. Auch in Zelinograd, in Maikain, Jermak und allen Nachbarkolchos trat der Chor auf.

Am 19. Juni hatten die Pawlodarer wieder das Glück, ein Konzert des Volkchores „Ährengold“ zu erleben. Von der Szene des Palastes der Traktorenbauer klangen deutsche, russische und kasachische Lieder und wurden von dem vollbesetzten Saal mit begeistertem Beifall aufgenommen. In allen Regenbogenfarben prangten die altväterlichen Volkstrachten des Ensembles. Durch das lebensfrohe Programm führten die Ansagerinnen Maria Maier und Helene Ussik. Das Konzert eröffneten die kleinsten Sänger des Chores — eine Gruppe des Kindergartenens — mit Lied und Tanz. Danach erklang das beliebte Lied „Mein Heimatdorf“, darauf das „Kolchosjubiläumlied“ von A. Schiller (in drei Sprachen) zu den Worten von Rosa Pflug, V. Semerjanow und Jewgeni Nurkenow, „Ringsumher, so weit das Auge reicht, rauschen Ähren, voll und schwer...“

Dann klangen: „Unser Kasachstan“, „Schoipan“, „Es gingen auf sonnigen Wegen“, „Santa Maria“... Wer konnte sie alle aufzählen, die rund 30 Nummern? Der Solist Kornelius Wedel löst mit den Scherzliedern „Vogelhochzeit“ und „Wenn der Topf aber doch ein Loch hat“, Lachswasser aus. Er ist sozusagen ein Veteran des Chores, von Anfang an dabei. Es gibt noch andere solche Singstücker, die seit rund 7 Jahren mitmachen: Natalja Pleit mit der schönen Altstimme; Helene Ott, ihre Partnerin; die Solisten Alexander Rehbeger (er sang im „Trommelchor“) — und Alexander Murschell (wunderschön klang in seiner Ausführung „Eine Rose für dich“); der Tanzleiter Andreas Tissen und außerdem die Ehepaare Klara und Jakob Ritter und Ljubow und Jakob Walter.

Vieles könnte man noch über das wunderschöne Konzert sagen, das mit Können und Liebe vorbereitet war, es genügt aber folgendes zum Schluß: Die Jury aus Alma-Ata, die dem Konzert beiwohnte, beglückwünschte alle Beteiligten, wobei der Vorsitzende sagte: „Wir haben keinerlei Bemerkungen! Den Ehrentitel DEUTSCHER VOLKSCHEOR hat ihr von neuem verdient, nun schon zum dritten Mal.“

Foto: David Neuwirf



Rosa PFLUG

Glückliche Generation

Nur wenige Stunden waren wir im Kindergarten „Kolossok“ von Konstantinowka der Zentralsiedlung des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ zu Gast, aber wir haben dort viel Erreuliches und Nachahmenswertes gesehen und gehört.

Beeindruckend ist schon der Hof mit dem schön gestalteten Spielplatz, der allen ästhetischen Forderungen entspricht, dem Bewegungsdrang der Kinder nachkommt und ihre Phantasie zum Spiel anregt. Angenehme Kühle spendet der lustig platzierte Springbrunnen inmitten des Hofes.

Die Gruppenräume sind ausgedehnt, hell und sauber. An den Wänden hängen schöne Teppiche und geschmackvolle Kinderarbeiten — Textil und Kunstlederapplikationen, sind vor allem viele farbenfrohe Kindermalereien. Auf den Tischen stehen Vasen mit frischen

Blumen. Man hat hier Sinn für Farben und Formen.

Jeder Gruppenraum hat eine reichlich ausgestattete Puppen- und Arbeitsecke, wo sich das Leben der Kinder abspielt. Hier gehen sie zur „Arbeit“, besuchen sich gegenseitig, sorgen für ihre „Kinder“, kochen, waschen, backen, heilen die „Kranken“, lenken Traktoren und Kombinen, streiten und vertragen sich — eben so, wie es im wirklichen Leben hergeht. Gemeinsam und mit viel Eifer erledigen sie auch ihre kleinen und wichtigen Aufgaben, decken die Tisch, helfen beim Abwaschen, gießen die Blumen, pflegen ihre Tierchen und Fischelein. Unter Anleitung der Erzieherinnen benähen die Mädchen ihre Puppenfamilien ganz vortrefflich.

Im geräumigen sonnenfreundlichen Saal befindet sich die „Sporthalle“. Hier treiben die Kinder mit

Lust und Liebe Sport und träumen von künftigen Rekorden.

Die Kindergärtnerinnen — vierzehn junge Erzieherinnen — bilden ein arbeitsames Komsomolen- und Jugendkollektiv, das von der ideenreichen und kinderfreundlichen Valentine Gottlibowna Sawalischin angeleitet wird und den Kindern hilft, eigene Träume mit der Realität zu verbinden, sich eine eigene Welt zu erobern und zu gestalten.

Hier im Kindergarten erlernen die Kleinen in zwei Vorbereitungsgruppen Deutsch als Muttersprache, Versuchsweise. Den Unterricht erteilt Olga Abramowna Klassen, Beste der Volksbildung, Arbeitsveteranin, die nach der Versetzung in den Ruhestand keinesfalls die Hände in der Schoß gelegt hat. Einstweilen arbeitet Olga Abramowna nach einem selbstgestalteten Lehrprogramm, das hauptsächlich

aus mit dem Leben verbundenen Spielsituationen besteht und den Kindern wunderbare Möglichkeiten zum Erlernen der Muttersprache bietet. Spielend erlernen sie auch das deutsche ABC.

Maßgebend für die Kinder in Konstantinowka ist die alltägliche Umwelt — sie sind für alles aufgeschlossen, kennen die berühmten Leute ihres Kolchos, und sind in ihren „Berufs träumen“ durchaus auf dem heimatischen Boden; sie wollen Fahrer, Viehzüchter, Traktorist, Kombifahrer, Melkerin, Krankenschwester, Kindergärtnerin, Näherin, Lehrerin u. a. werden. Sie haben ein gutes Verhältnis zur Natur, zu den Kolchosfeldern und Farmen, lieben ihre Umgebung und fühlen sich wohl im Heimatdorf. Sie wollen so fleißig sein wie ihre Eltern.

Eine glückliche Generation wächst heran im Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“. Vor ihnen liegt ein ganzes Menschenleben voller Träume, berechtigter Hoffnungen und Erfüllungen.

Mutter, als Maria nach dem Mittagessen erklärte: „Ich geh und fütter heute mal deine Nutria, Mama. Ich war doch wegen den Examen schon lange nicht bei ihnen. Ob die mich überhaupt noch erkennen werden.“

Maria ging zu Fuß zur Pelztierfarm. Sie wollte allein sein. In Marias Familie gab es noch zwei Jungen, Zwillinge, die die dritte Klasse beendet hatten, und das Nestliäkchen, das sechsjährige Schwesterchen. Maria, die Älteste, hätte ganz leicht verwöhnt werden können. Die Mutter, eine herzensgute Frau, hätte es bestimmt auch soweit gebracht. Aber der Vater, ein geschätzter Mechaniker, ein Bauer von echtem Schrot und Korn, ließ ihr darin keine freie Hand. „Verderb das Mädel nicht“, pfliegte er zu sagen. Oder: Du warst siebzehn Jahre alt, als wir heirateten und konntest alles im Haus und überhaupt in der Wirtschaft verrichten. Sieh zu, daß Mariechen auch so wird.“

Als die Pelztiere gefüttert waren und die meisten Frauen schon im Bus saßen, um heimzuführen, ging Maria vorüber. Eine der Frauen rief: „Mariechen, komm her! Es ist doch Platz genug im Bus.“

„Danke schön! Aber ich möchte lieber zu Fuß gehen“, erwiderte das Mädchen und ging weiter. Dann schreckte sie ein lautes Hupen aus ihren Gedanken. Sie sprang unwillkürlich zur Seite, aber der Wagen hielt neben ihr. Es war der Soldat von heute morgen. Als er sie einlud, mitzufahren, sagte sie auch, sie wolle lieber zu Fuß gehen.

„Ich kann doch den Wagen jetzt nicht hier stehen lassen“, erklärte Gerhard, und sie stieg ein. Sie führten den Weg von Rawonopol bis Konstantinowka mit der Geschwindigkeit eines Ochsenessens. Als er Maria vor ihrem Haus absetzte, hatte er ihr nur ein Versprechen abringen können, daß sie zum letzten Tanz miteinander. Auf dem Heimweg versicherte er ihr, er habe in der Armee oft an sie gedacht, und es sei wohl Schicksal, sie gehörten zusammen. Im Herbst ist sein Dienst aus und dann... Maria, die zuerst das ganze als Ulk aufnahm, schien es auf einmal, als hätte auch sie die ganze Zeit nur auf ihn gewartet. Die zehn Tage Urlaub veranlassen wie im Fluge.

Später verging kaum ein Tag, an dem Maria nicht einen Brief von

Gerhard erhalten hätte. Alles Drängen der Mutter half nichts, sie fuhr in keine Hochschule. Als aber bei den Pelztieren eine Wärterin nötig war, begann sie sofort dort zu arbeiten. Die Mutter gab Gerhard die ganze Schuld, daß Maria nicht weiter lernen wollte.

„Der will doch im Herbst, wenn er vom Dienst zurückkommt, gleich heiraten“, klagte sie der Nachbarin. Und zu der Tochter: „Bist noch so jung, und willst dir schon das Joch autausen!“

„Wie alt bist du gewesen?“ fragte Maria ironisch. „Ich? Mein Kindchen, damals war keine Rede von Weiterlernen.“

„Und du hast es bereut, daß du früh geheiratet hast?“ forschte das Mädchen weiter.

„Bereut grade nicht, aber schwer genug hat ich es schon.“

Dann ist der Brief gekommen, in dem Gerhard schrieb, man hätte ihm angetragen, als Offizier in der Armee zu bleiben.

Das Mädchen war ganz verwirrt. Wie denn nur? Sie hatte schon die für aus der Armee heimkehrende Soldaten erbauten Wohnhäuser bewundert, geträumt, dort einzuziehen, glücklich zu sein. Und jetzt so eine Wende.

Für den Frieden sind alle Sowjetmenschen, schrieb Gerhard. Das ist verständlich. Für mich wäre es ja leichter, im Herbst nach Konstantinowka zurückzukehren. Traktoren- und Autofahren hab ich noch in der Schule gelernt. Ich und du würden da in Ruhe und Frieden glücklich leben. Unser Volk lebt gut, wird in Zukunft noch besser leben. Es soll aber auch sicher leben. Für dieses sichere Leben sorgt unsere Sowjetarmee. Hierzu sind tüchtige Soldaten und Offiziere nötig. Und warum sollte ich mich drücken, wo man mir diese Ehre erweist. Liebe ich mein Dorf, meine Heimat weniger als andere Sowjetmenschen? Keinesfalls! In den Augen des Mädchens stieg Gerhards Ansehen. Er ist ein bewußter Mensch, der sich um das Wohl der Heimat kümmert, damit alle Sowjetmenschen in Frieden leben können. Warum sollte sie anders denken und handeln.

nötig, und ich bin wie auch du bereit, persönliche Opfer zu bringen.“

Gerhard kam schon in Offiziersuniform und mit Leutnantschulstücken gefahren. Diese Bekleidung stand ihm wunderbar. Maria warf sich ihm an den Hals und rief entzückt: „Gerd, mein Liebster, bist du aber schön! Wie gut ich dir bin!“

Gegen Abend kamen Gerhard mit seinen Eltern in das Brauthaus. Marias Eltern waren auch zu Hause. Nach der üblichen Begrüßung sagte Gerhard: „Meine lieben Eltern, auch Marias Eltern möchte ich so nennen!“ er verneigte sich vor ihnen. „Mein Urlaub ist ganz kurz. Ich möchte euch alle überreden, mit Vater und Mutter hab ich schon darüber gesprochen, unsere Ehe mit Maria ohne Freierei und dem ganzen Drum und Dran abzuschließen. In den Dorisowjet muß man freilich zur Registrierung gehen. Sonst wäre ich für eine kurze und bescheidene Hochzeit im allerersten Kreise. Mariechen muß sich doch auch noch für die Abreise vorbereiten.“

„Nein, Gerhard, da willst du net“, meldete sich Marias Vater. „So verheiratet sich meine älteste Tochter nicht. Geht aber zuerst mal zum Vorsitzenden, zum Hering. Das ist bei uns so Brauch. Sag ihm, daß wir, die Eltern, nichts gegen eure Heirat haben. Und die Hochzeit ist ja bei uns auch eine Angelegenheit des Kolchosvorstands. Maria arbeitet zudem dort und dann...“, er verstummte.

„Das, was mein Junge da sagt von einer Hochzeitfeier in aller Stille, ist für die Katz! Wir machen die Hochzeit so wie alle Leute im Dorf“, meldete sich jetzt auch Gerhards Vater. „Richtig ist, ihr zwei geht jetzt erst zum Hering. Er läßt das Mariechen vielleicht gar nicht ab, sie ist doch eine gute Arbeiterin.“

„Jag doch den Kindern keine Angst ein“, unterbrach ihn seine Frau. „Geht nur, Kinder, gleich zum Hering, weil es Gera doch so eilig hat.“

„Es ist schon Abend wird er jetzt noch im Kontor sein?“ fragte Gerhard.

„Wenn er im Dorf ist, sitzt er meist bis Mitternacht“, sagte Maria und erhob sich. „Gehen wir.“

Sie gingen. Im Haus wurde jetzt sogleich ernst und ausführlich über die Vorbereitung zur Hochzeit gesprochen.



Gut organisiert

In den Siedlungen und Dörfern des Rayons Sowjetski verkauft die Bevölkerung erfolgreich tierische Erzeugnisse an den Staat. So beachtet zum Beispiel Katharina Eger aus der Versuchstation in Tschagly in diesem Jahr nicht weniger als 800 Kilo Milch nach dem Erzeugerpreis abzuliefern. Aktiv beteiligen sich am Verkauf von tierischen Erzeugnissen die Einwohner Maria Rjabowa, Alexander Arty, Wladimir Jaworski u. a.

Die Werkstätten der Landwirtschaft haben beschlossen, aus ihren Hauswirtschaften etwa 1000 Dezilonnen Fleisch, 600 Dezilonnen Milch an den Staat zu verkaufen. Bis jetzt sind schon 506 Dezilonnen Fleisch angekauft worden.

Wie führt man diese Arbeit aus? Vor allem wurde das im Vollzugskomitee des Dorfsowjets gründlich besprochen und auf der Tagung des Dorfsowjets die Entscheidung angenommen. Der Bevölkerung wird in diesen Fragen eine umfangreiche Hilfe erwiesen, z. B. in der Futtermittelherstellung, Annahme der Milch an der Stelle usw. Der Verkauf geht weiter.

Vitali LAUTENSCHLAGER

Nordkasachstan

Tausendkünstler

Viktor Bersch konnte ich schon viele Jahre. Im Dorf aufgewachsen, hat er den Beruf des Mechanikers erlernt und ist schon über drei Jahrzehnte dem Lenin-Kolchos im Rayon Leninski treu.

Vielles hat V. Bersch in seinem Leben gesehen und erlebt. Als die Neulanderschließung begann, war V. Bersch unter den ersten, die sich daran beteiligten. Als Mechaniker arbeitete er in der Erntezeit hohe Leistungen. Eine gute Gehilfin auf der Kombi war ihm stets seine Frau Ida, die sich gut in dieser Arbeit bewährte.

Vor Kurzem mußte Viktor Bersch gesundheitshalber den Mechanikerberuf aufgeben. Aber von einem „Nichtstun“ wollte er nichts hören. Jetzt ist Bersch in der Reparaturwerkstatt tätig und befaßt sich wie immer mit der Landtechnik. Er beherrscht mehrere arbeitsverwandte Berufe. Er ist Elektroschlosser, Einrichter, ladet Akkumulatoren u. dgl. m. Alles, was er tut, geht ihm leicht von der Hand. Über solche Menschen sagt man gewöhnlich: „Ein Tausendkünstler.“

In vielen Jahren hat Viktor Bersch reiche Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt, mit denen er nicht hinter den Bergen hält. Er hat sich das Ziel gesteckt, den fünfjährigen in 4,5 Jahren zu meistern. Seine Kollegen behaupten, daß Viktor Bersch diese Aufgabe sicher erfüllt und übererfüllt. „Auf ihn ist Verlaß“, sagen sie.

Hieronimus KELLERMANN

Gebiet Aktjubinsk

Sorge um die Werkstätigen

Eine neue Sanitätsstelle — die 32. in der Stadt — ist im Kokschetawer Telegraf- und Fernsprechemt eröffnet worden. Sie ist modern ausgestattet. Das Personal besteht aus hochqualifizierten Spezialisten.

Hier kann man einen Arzt zur Konsultation aufsuchen, sich um verschiedene Arzneien Rat holen. Besonders bequem ist die Stelle für die Angehörigen des Telegraf- und Fernsprechemts.

Mit jedem Jahr werden mehr Geldmittel für den Gesundheitsschutz bewilligt. Allein in unserem Gebiet machten sie im vorigen Jahr 29 Millionen Rubel aus.

Karl BAUMLER

Kokschetaw

Gewinn aus Abfällen

Das Dshambuler Werk für Kommunalmaschinenbau produziert Waschmaschinen, Wäscheschleudern, Feuerlöcher und vieles andere. Bei der Erzeugung dieser Waren gibt es viel Abfälle.

„Die Abfälle wanderten bei uns früher auf den Schrotthaufen. Das machte jährlich etwa 1 200 Tonnen aus“, erzählt der Betriebsdirektor Boris Schegalo. Wir überlegten uns beschlossen, daraus Wäscheklammern herzustellen.

Der Obermeister Nikolai Bruskow und der Schlosser Fjodor Sacharow entwarfen und fertigten eine Stanze dafür. Ihre Leistungsfähigkeit beträgt 5 000 Klammern in der Schicht. „Wir buchen dadurch große



Im Zelinograder Jugendpalast wurde die erste schöpferische Fotoausstellung des Fotoklubs „Poisk“ eröffnet. Der jüngste von den 13 Teilnehmern ist 15 Jahre alt und der älteste 60, alle sind aber für die Fotokunst in gleichem Maße begeistert.

Die Eintragungen im Gästebuch sagen aus: Die erste Ausstellung, in der 103 Fotos — Landschaften, Porträts und Stillleben — vertreten sind, hat Erfolg.

Unser Bild: Im Ausstellungssaal.

Foto: Viktor Krieger

Geschwister am Start

Heute gibt es immer mehr Familien, deren Mitglieder für Sport schwärmen. In der Familie Dubs konnten die Eltern ihren Kindern die Liebe zum Sport von klein an anzuehnen. Die Tochter Irene ist Meisterin des Sports, der Bruder Alexander ist ebenfalls Sportler der Meisterklasse in Akrobatik. Viktor zieht den Skisport allen anderen vor, er ist auch Leistungssportler.

Mit acht Jahren brachten die Eltern Irene in die benachbarte Kindersportschule, wo sie der Trainer Anatoli Jampolski in seine Gruppe aufnahm. Beide befreundeten sich sehr bald. Allmählich wurden die Übungen, Sprünge und Pirouetten komplizierter und gewagter, aber Irene kannte keine Furcht, denn ihr Trainer stand ihr stets mit Rat und Tat zur Seite.

Immer öfter beteiligte sich Irene an verschiedenen Wettkämpfen, aber die Erfolge ließen vorläufig auf sich warten. Doch der Trainer Jampolski wußte: Bei der Ausdauer und Beharrlichkeit, mit denen seine Schülerin trainierte, konnten die großen Siege nicht ausbleiben. So war es dann auch bei der Republikmeisterschaft in Alma-Ata. Die 16jährige Irene trat unter Erwachsenen auf und belegte den 2. Platz. Darauf beteiligte sich Irene Dubs an der Kasachstaner Spartakiade der Schüler und wurde Meisterin. So gingen die Träume des Trainers und seiner begabten Schülerin in Erfüllung. Irene wurde Meisterin des Sports der UdSSR.

Neben diesem Titel bekam sie auch das Zeugnis über die Absolvierung der Mittelschule mit lauter guten und ausgezeichneten Noten.

„Ja, es war zuweilen sehr schwer, das regelmäßige mehrstündige Training, die Teilnahme an verschiedenen Sportwettkämpfen mit dem Lernen in der Schule unter einem Hut zu bringen“, sagt Irene. „Aber ich bereue nicht, daß ich so manches „Vergnügen“ in der Schulzeit entbehren mußte. Der Sport schenkte mir viele Freuden, gute Gesundheit und das Vermögen, meine Zeit rationell einzuteilen.“

Irene wußte nun ganz genau, was sie werden wollte. Sie trug ihre Papiere in die Hochschule für Körperkultur, um Sportlehrer zu werden.

Auch dieser Traum von Irene Dubs ging in Erfüllung, sie wurde an der Fakultät für Heilgymnastik an der Omsker Hochschule für Körperkultur immatrikuliert.

In den Ferien kommt Irene gern in ihre Sportschule zu Anatoli Iwanowitsch Jampolski, der nun den hohen Titel „Verdienter Trainer der Kasachischen SSR“ trägt. Er hat neben Irene Dubs noch 20 Meister des Sports, Sieger der Republik und Unionsmeisterschaften erzogen. Jampol-

ski bleibt für Irene immer ein Vorbild, bei ihm lernt sie, wie man arbeiten muß, nun sozusagen schon als seine Kollegin.

Irenes Bruder Sascha konnte allerdings nicht so glänzende Erfolge in der Akrobatik erzielen. Er hatte immer wieder Pech mit seinen Partnern, die entweder versagten, oder das Interesse für diese Sportart eingebüßt hatten.

Aber auch für Sascha war die Beschäftigung mit Sport sehr wichtig, ja ausschlaggebend für seine Berufswahl. Alexander bezog die Abteilung für Körperkultur der Pädagogischen Hochschule von Petropawlowsk, die er auch erfolgreich beendete und Sportlehrer in seiner Mittelschule Nr. 21 wurde. Nie wird er seine erste Stunde vergessen, die ihm, seiner Meinung nach, nicht sehr gelungen war. So viel hatte er in diesen 45 Minuten leisten wollen, jedoch...

Aber bekanntlich ist kein Meister vom Himmel gefallen, er wird sicher noch Erfahrungen gewinnen. Hauptsache ist, daß er sein Fach liebt und für den Sport schwärmt.

Ja, der junge Lehrer Alexander Edmundoowitsch Dubs setzt sein Training in Akrobatik fort. Auf Anraten seines Trainers übt er jetzt mit seiner neuen Partnerin Swetlana Knjasewa. Allmählich findet dieses Akrobatikpaar seinen eigenen Stil. Zuversichtlich stürmen Swetlana und Alexander immer neue Höhen in ihrer Sportart.

Das jüngste Mitglied der Familie Dubs, Viktor, nimmt sich ein Beispiel an seinen älteren Geschwistern, obzwar er der Akrobatik den Skilanglauf vorzieht. Er kam zum Trainer Michail Durnew, der seinen Schüler sehr liebt.

„Anfänglich zeichnete sich Viktor durch nichts besonderes aus“, sagt der Trainer. „Aber er war sehr zielstrebig und ehrgeizig im besten Sinne des Wortes. Viktor schonte sich während des angestrengten Trainings nicht, legte täglich Dutzende Kilometer zurück. Und die Ergebnisse waren bald da. Bereits mit 14 Jahren wurde Viktor Dubs Sportler der Meisterklasse unter den Erwachsenen.“

In diesem Winter wurde Viktor Gebietsmeister im Skilanglauf über 5 und 10 Kilometer.

Die Geschwister Dubs haben im Sport lange nicht ihr letztes Wort gesagt. Sie vervollkommen ihre Meisterschaft und trainieren hartnäckig weiter. Man wird ihre Namen noch zu hören bekommen, sei es als Sportler oder als Trainer. So sind sie, die Geschwister Dubs.

Jakob SAAR, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Petropawlowsk

teilung für Massenbedarfartikel. „Und das schaffen wir auf derselben Produktionsfläche, ohne eine Rekonstruktion. Nur einzelne Montagegruppen wurden umgestaltet. Wir haben uns vorgenommen, die Aufgabe des laufenden Jahres zum 25. November, und den Fünfjahrplan in vierhalb Jahren zu meistern.“

In dieser Abteilung gibt es viele Schrittmacher der Produktion wie Lilly Weinspack, Natalia Wesselowa, Vera Gebner, Grigori Lifanow, Fjodor Sacharow und Swetlana Tien, die im sozialistischen Wettbewerb führen und ihre Tagesnormen zu 125 bis 130 Prozent erfüllen.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Dshambul

Barrikaden in England

Allabendlich flammte in den letzten Tagen des Farbfensehens Bildschirm düsterrot, und ausgebrannte Hausruinen ragen als Schreckensbild der grausamen Feuersnot.

Es weitet sich des Bildschirms enger Rahmen, der Blick umfaßt eine uns fremde Welt; der Sprecher nennt bekannte Städtenamen — und eine Polizeireine heult und gellt...

Das alte London, Englands Metropole, begann damit, gefolgt von Liverpool: Rassisten provozieren mit Gejohle hier in der Gettos tristen Elendspfuhl.

Man hetzt die Menschen, die von dunkler Farbe, obwohl sie Großbritanniens Bürger sind, und die zum Teil von Kind auf müssen darben, weil ihnen dieses Land nicht wohlgesinnt.

Und wenn sie zornig ihrer Haut sich wehren, schlägt Polizei hart mit dem Knüppel drein — und daraus läßt sich zweifellos erklären, daß in den Gettos löht der Feuerschein.

Als Abwehrsperrten wachsen Barrikaden in diesen Elendsvierteln nun empor, wo mit Empörung selbst die Luft geladen und aus gequälten Herzen bricht hervor...

Rassisten gegen „Farbige“ dort-hetzen und predigen entmenscht den Rassenhaß, und die Ereignisse erneut zerfelzen die Mär von Englands „Menschlichen Gesetzen“ was auch Nordirland zeigt so klar und kraß.

Rudi RIFF

Traditionen pflegen

In seiner Rede während der feierlichen Eröffnung des Deutschen Theaters in Kasachstan sprach Genosse Jerkimbekow, Kulturminister der Kasachischen SSR darüber, daß in der Republik nun 50 Theater wirken, die Aufführungen in kasachischer, russischer, koreanischer, deutscher und uigurischer Sprache zeigen.

Kasachstan ist ein markantes Beispiel der gegenseitigen Beeinflussung verschiedener Bühnenkulturen, die im Rahmen der einheitlichen multinationalen sowjetischen Kultur bestehen. Die russischen, kasachischen, das koreanische, das uigurische und das deutsche Theater arbeiten hier nicht nur nach territorialen Merkmal zusammen, sie sind durch enge Freundschaftsbande und schöpferische Impulse verbunden.

Einen würdigen Platz nimmt im Kulturleben unserer multinationalen Republik das Schaffen des Staatlichen Uigurischen Theaters ein, das dieser Tage erfolgreich seine ersten Gastspiele in Moskau abgeschlossen hat. Es ist selbstverständlich, daß die Truppe des Theaters an die Aufstellung des Spielplanes schöpferisch herangegangen ist und sich nie auf die Betonung der nationalen Besonderheiten beschränkt. Die Liebe und Achtung der Folklore fanden ihren Ausdruck in Aufführungen, die nicht nur das Epos des uigurischen Volkes interpretieren.

In verschiedenen Jahren standen auf dem Spielplan des Uigurischen Theaters Werke von G. Musrepow, S. Abdulla, N. Hekmet, Stücke uigurischer Schriftsteller werden neben Werken der russischen und der Weltklassik aufgeführt.

Das Theater pflegt die Traditionen des uigurischen Volkes und forscht nach neuen Formen der szenischen Widerspiegelung seines heutigen Lebens. Ein anschauliches Beispiel dafür ist das breit angelegte Konzert „Geheimnisse der Mukame“ (Mukame — ist ein größeres Werk, das aus einem Zyklus von Instrumental-, Gesangs- und Tanzstücken besteht, die durch eine Idee vereint sind). Hier sei gesagt, daß im Bestand des Theaters außer der Schauspieltruppe das Estradenensemble „Jaschlyk“ das Folklorenensemble „Nawa“ wirken.

Das Bestreben der Truppe, das historische Schicksal des eigenen Volkes zu ergründen, inspirierte viele Aufführungen des Theaters. Da wäre vor allem das Drama „Anarchan“. Mit dieser Aufführung wurde übrigens das uigurische Theater 1934 in Alma-Ata eröffnet. Das ist ein Volk drama über das tragische Schicksal der Tochter eines bettelarmen Viehzüchters, die dem herrschsüchtigen, grausamen Sultanbal zur Frau gegeben wurde. Diese polyphonische Auffüh-

lung entstand unter der Leitung des Chefregisseurs des Akademischen M. Auesow-Theaters A. Mambetow.

Der bekannte Schriftsteller Viktor Rosow sagte im Gespräch mit einem TASS-Korrespondenten: „Es freut mich, das Schaffen dieses Kollektivs kennengelernt zu haben, das die nationalen Traditionen des kleineren, aber an Talenten sehr reichen uigurischen Volkes pflegt und weiterentwickelt. Die Berufsmasterschaft der Darsteller, das nationale Kolorit, die Einmaligkeit der Ausstattung — das alles trägt zum Erfolg des Uigurischen Theaters in Moskau bei. Dieses Kollektiv leistet seinen würdigen Beitrag zur Entwicklung der multinationalen Theaterkunst unseres Landes.“

„Unser Theater betrachtete die Gastspiele in Moskau als eine ernste und verantwortungsvolle Prüfung seiner schöpferischen Reife“, sagte der Chefregisseur des Theaters K. Dshetpisbajew. „Sie sind eine wichtige Etappe in der Vorbereitung zum 50. Gründungstag des Theaters, den wir in drei Jahren begehen werden.“

Helmut MANDTLER

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Die Brashka

„Vetter Hannes, ehr häß wohl iwrahpt kan Schnaps grunke, lach in eine junge Jahr!“

„Warom net, wie alle Menseche hun ich ach alsomol a Gläsche ausgrunke“, antwortete Vetter Hannes auf die Frage des jungen Schlossers Heinrich.

„No ja, alsomol a Gläsche“, sagte Vetter Peter mit einem höhnischen Lächeln, „läst dene junge Mann beser vrähle, wie du die Brashke gkocht hast!“

Seit diesem kuriosen Falle waren bereits über zwanzig Jahren verfloßen. Vor einigen Jahren hätte er davon seinem Kameraden Peter erzählt. Die Zeit hätte eben ihre Sache gemacht. Wenn er sich damals darüber schämte, so machte er sich jetzt lustig darüber und lachte sich beim Erzählen tüchtig aus.

„Niusheli, Vetter Hannes, hat ehr ach Brashke gkocht!“ fragte Heinrich.

„Ja, mei Jung, des is wöhr. Owr lwr des kann ich mei Vetter Peter beser vrähle, bei dem kommt die Gschichte immer a bißche rund raus. Also, Gvatter Peter, roppe mol dene Mann die Sach runnt“, sagte Vetter Hannes und machte eine gleichgültige Miene.

Vetter Peter warf mit einem leichten Lächeln seinen Blick über die im Kreise sitzenden Männer der Reparaturwerkstatt, die sich im Ru-

hezimmer in der Mittagspause versammelt hatten:

„In jennr Zeit war ich un mei Gvatter Hannes noch in dr dreisig. Was is, muß nor losse, vun me Schnapse zu Gesundheit hemr uns niemois abgsaht. Hauptsächlich vorm Ruhlag. So kam ach emol mei Gvatter Hannes ufn Samstag Ouwnd uf alle Viere noch Haus. Sei Erna hotn mit Müß uf Not, ins Bett gschaft. Dr Morchend war'm Gvatter Hannes sei Kopp schwer, als wannn mit Blei vollgstoppt wär. Er hot im Bett gleche u ghwöhnlich a Gläsche Schnaps eingeschmitt, wasn Gvatter Hannes widr uf die Bah gstell hot. Owr jenesmol, war se, als wann se jemand romgwend hät. „Du sollst mir heit Hundsrück saufe.“ Mit dene Worte hot sie die Tee zugschlagen un fort war sie. Mei Gvatter Hannes hot sich doch ufgeschafft un oulange zu suche. Er hot awer nor a Paket Heeb glunne. Mit dem Paket in dr Hand isir in dr Kich un in abgange, do ism eisgalte, daß sei Erna bißweil Minute zurückkomme könt. Deswege hotr sich an Tisch gsetzt, n' große Bech voll Wassr gscheppt, s Zuckerdippe rausgestellt und hot oulangt zu esse, wien hungriche Wölfe Heeb, Zucker und Wassr. In paar Minute war alles wie weggekehr. Dr Gvatter Hannes hot sich sein Fellpelz augzou-

„Herzensgüte“

Der alte Schellhorn war der geizigste Bauer im Dorf. Jahre, jahre aus saßen seine Knechte bei Schwarzbröt und Süßholzte. Am heiligen Osterslag aber wurde sein Herz mild. Jeder Knecht bekam obendrein noch ein halbes Ei.

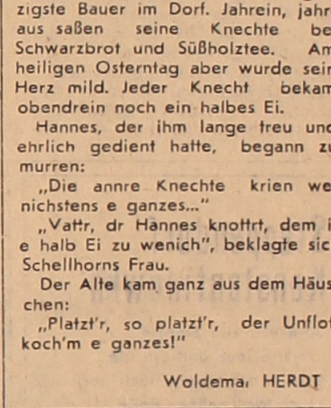
Hannes, der ihm lange treu und ehrlich gedient hatte, begann zu murren:

„Die annre Knechte krien we-nichstems a ganzes...“

„Vat'r, dr Hannes knott'r, dem is e halb Ei zu weni'ch“, beklagte sich Schellhorns Frau.

Der Alte kam ganz aus dem Häuschen:

„Platz'r, so platz'r, der Unflot, koch'm e ganzes!“



Woldemar HERDT

Anton RAMBURGER

Rangfolge

Der französische Dichter Duclos pflegte zu sagen, wenn er seine abgrundtiefe Verachtung für jemanden ausdrücken wollte: „Er ist der vorletzte der Menschen.“

„Warum sagen sie nicht: der letzte?“ fragte man ihn.

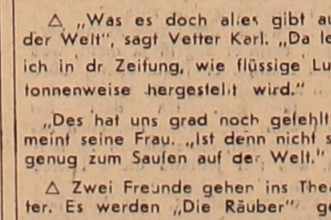
„Um niemanden vor den Kopf zu stoßen“, versetzte Duclos bitter, „es gibt für diesen Posten so viele Bewerber.“

Nachfolge

Als der berühmte Arzt Hüfeland (1762-1836) dem Tode nahe war, äußerte er in Anwesenheit mehrerer Kollegen: „Meine Herren, wenn ich sterbe, lasse ich drei sehr bedeutende Ärzte zurück.“

Die Anwesenden balen ihn in-standig, sie zu nennen, denn jeder glaubte, unter den Bevorzugten zu sein.

Hüfeland sagte lächelnd: „Sie heißen Wasser, Gymnastik und Diät.“



„Was es doch alles gibt auf der Welt“, sagt Vetter Karl. „Da los ich in dr Zeitung, wie flüssige Luft tonnenweise hergestellt wird.“

„Des hat uns grad noch gefehlt“, meint seine Frau, „ist denn nicht so genug zum Saufen auf der Welt.“

„Zwei Freunde gehen ins Theater. Es werden „Die Räuber“ ge-

Scheidung

Sie standen in der Mitte des Hofes und stritten sich, ohne den Nachbarn die geringste Beachtung zu schenken.

„Also so ist das?“ begann sie aus heiterem Himmel zu kreischen. „Scher dich zum Teufel, du Schürzenjäger!“

„Ich brauchte mir das von dir nicht bieten zu lassen!“ sagte er ruhig, männlich. „Wenn wir uns trennen, werde ich nur, meinen Schreibstisch mitnehmen.“

„Deinen Schreibstisch? Daß ich nicht lache! Den hat dir doch meine Mutter geschenkt...“

„Red' nicht solchen Unsinn! Weißt du auch...“

„Nichts gibst! Der Schreibstisch bleibt, wo er ist!“

„Wie kleinlich du bist.“

„Du bekommst weder Stuhl noch Tisch, weder Tasse noch Löffel...“

„Ja, ein wenig schon.“

„Was war denn das, was eben gespielt wurde?“

„Das? Klavier natürlich.“

„Drei Männer unterhalten sich. Otto meint: „Stell' dich vor, meine Frau hat „das doppelte Lotchen“ gelesen und bald darauf: Zwillinge geboren.“

„Aber erlaube mall!“

„Nichts erlaube ich! Ich werde mich an das Gericht wenden.“

„Also, wenn du das tust, dann kannst du aber was...“

„Mari-na!“ ertönte plötzlich vom Balkon eine weibliche Stimme, „komm sofort herauf, wir wollen essen!“

Er und sie blickten nach oben. Auf dem Balkon der fünften Etage stand eine junge Frau.

„Du wirst gerufen“, sagte er betäubt und schmolte unmannlich.

„Die Eltern sind von der Arbeit gekommen“, erwiderte sie traurig. „Na, mach's gut. Morgen spielen wir weiter. Wirst du auch kommen?“

„Aber klar“, brummte er. „Wenn man mich nicht zur Großmutter bringt!“

Alexander KROSCHIN



Ohne Worte.

Zeichnungen: V. Oster

Redaktionskollernum

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“